

Jahrbuch des städtischen Museums zu Wels

I 9 3 7

Herausgegeben vom städtischen Museum
unter Mitwirkung des Musealvereines Wels

1938

Verlag „Welfermühl“ zu Wels.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Franz Bohdanowicz:	
Krackowizer	7
Ein Begleitwort von Enrica von Handel-Mazzetti	9
I. Sein Leben	19
1. Kinderzeit	19
2. Studienjahre in Kremsmünster	24
3. Universitätsjahre	34
4. Als Jurist in Salzburg	44
5. In Linz	49
II. Sein Werk	78
1. Der Humorist	78
2. Der Pionier der Heimatkunde	85
III. Schrifttum über Dr. Krackowizer	96
 Dr. Josef Schadler und Ing. Hugo Preitschopf:	
Das Geschiebe der Traun	97
 Ferdinand Wiefinger — Dr. Josef Rohrhofer:	
Jahresbericht 1937 über das städtische Museum	135
1. Zuwachs aus vorgeschichtlicher und römischer Zeit	137
2. Der Münzenbestand aus römischer und nachrömischer Zeit	141
3. Zuwachs aus mittelalterlicher und neuer Zeit	143
4. Bericht über die naturkundliche Sammlung	152
5. Museumsbesuch und die Bevölkerung	152
6. Das Große Deutsche Reich	153
7. Übersicht über die Spenden zu den Sammlungen	155
 Ferdinand Wiefinger:	
Jahresbericht des Musealvereines Wels 1937	159

akademie sollte für ihn von besonderer Bedeutung werden, denn unter den weiblichen Chorschwestern blühte „wie ein Veilchen im Verborgenen“ Fräulein Emma Würtemberger, die jüngste Tochter des in Stadt und Land allgemein geachteten Fabrikbesizers Würtemberger, die seine Braut und später Gattin wurde.

„Sei mir dreifach gesegnet, du wack're Singakademie,“ so schreibt er jubelnd in seinen Aufzeichnungen. „Du gabst mir in einer holden Sangeschwester die treue Lebensgefährtin.“

Die Feigenkaffee-Fabrik des Herrn Johann Würtemberger lag im Nonntal unterhalb der hochragenden Festung. Krakowizer wählte sich mit Vorbedacht einen ganz eigenen Ort zum Studieren, nämlich den Park des Freiburg-Schloßchens, von dem aus man zum Nonntal hinabsehen konnte.

„Erblickte ich im Garten der Fabrik die schlanke Gestalt meiner Liebsten, dann war's mit jeder Arbeitslust vorbei. Holde Gedanken flogen ins schöne Tal hinab und veranlaßten folgendes Sonett.“

Auf einem Hügel weil' ich manche Stunde
Und träume unter Blütendüften dort,
Die schönsten Berge schau' ich in der Runde,
Es klingt im Herzen mir manch' Liebeswort.

Ein Haus erblick' ich froh im Talesgrunde,
Das Auge läßt nicht gern den trauten Ort.
Ein süßer Name oft entschlüpft dem Munde,
Seit ich ihn weiß, ist meine Ruhe fort.

Ein Blümchen blühet hold im Garten unten,
Das fromme Auge strahlt den Himmel aus,
Nichts Lieblicheres hat mein Herz gefunden.

O glücklich, wem die Himmelsblicke gelten;
Wem Liebesworte spricht ihr Mündchen aus!
Der fühlet sich versetzt in Götterwelten.

Von seiner idealen Auffassung der Liebe gibt wohl das schönste Zeugnis nachstehende Stelle seines Tagebuches.

„Ist die Gewißheit (Gegenliebe) mir, so bin ich der glücklichste Mensch! Und bei Gott, ich will das Blümlein pflegen, wenn das Schicksal mir's an das Herz legt, bis der Tod meine Augen schließt.“

„Wenn ich sie sehe und spreche, so fühle ich eine unsagbare Wonne in der Brust und könnte dann alles für sie tun! Wie schön öffnete sich mir eine Blüte ihres weichen Gemütes um die andere. Ihr Leben mit Liebe und Freundschaft auszuschnücken, wäre mir der schönste Lebensberuf.“

Seine Liebe zu Emma blieb nicht unbeobachtet seitens der lieben Mitmenschen. Böse Zungen scheinen tätig gewesen zu sein, mehr als ihm lieb war. Resigniert vertraute er seinem Tagebuch einen wohl auf Grund einer Ertatscherei

gefaßten Entschluß an. Seine Gewohnheit, den Menschen die Wahrheit zu sagen, will er für eine Zeitlang aufgeben und begründete dies folgendermaßen:

„Der heutige Mensch soll überhaupt seine Worte in Milch kochen, diese Gedankensauce mit einem Lilienstengel umrühren und selbst dann den Mitmenschen nur in kleinen Portionen mitteilen. Wer dies zusammenbringt, heißt ein lebenswürdiger Mann und ist salonfähig.“

Alle üblen Erfahrungen mit den lieben Mitmenschen suchte er zu vergessen in poetischen Träumereien und die weitverbreitete Krankheit „Dichteritis“ brachte auch seine Feder in Verserasedei. Es ging ihm nicht anders wie manchen seiner Zeitgenossen und er bekannte, Heine wäre wohl unbewußt das Vorbild der meisten Dichterlinge jener Zeit gewesen. Dabei verschmähte es Krakowizer keineswegs, den verschiedenen Gaststätten Salzburgs einen Besuch abzustatten, in denen er eine seinem stets zu Humor neigenden Gemüte passende Gesellschaft fand, die er treffend in seinem autobiographischen Werke geschildert hat. Er bevorzugte das Stieglbräu, war aber auch dem Gasthaus „Zur goldenen Krone“ oder dem Schanzekeller nicht abhold. Im letzteren trug bei einer dort üblichen Unterhaltung Franz Stelzhamer seinen „König von Faullenzia“, eine Dichtung von der Kraft eines Aristophanes, unübertrefflich vor. Freilich mußte der Verfasser recht schön darum gebeten werden. Besorgnis erregten diese Gasthausbesuche beim etwas zu pedantischen Vater. Eines Morgens sagte letzterer zu dem Sohne, der ausnahmsweise am Vortag bis elf Uhr abends beim Stieglbräu verblieben war: „Diese Ausschweifungen untergraben Deine Gesundheit.“

Wie streng seine Eltern waren, zeigt folgendes: Als er eines Nachmittags, müde von den Kanzleigeschäften (Advokaturspraxis), sich auf ein halbes Stündchen auf das Sofa niederlegte und dies sein Vater sah, sprach letzterer zur beistimmenden Mutter die geflügelten Worte: „Das nennt er studieren! Nein! Ich sag' gar nichts mehr!“ Wie wenig übrigens unsern Krakowizer das juristische Studium befriedigte, zeigt der Ausspruch: „Mir ist, als ob auf jedem Hirnatome ein schadenfroher Paragraphenteufel säße und jeden flüggen Gedanken unterdrückte.“

Interessant ist die Tagebuch-Notiz vom 27. Jänner 1867:

„Mittags hielt mir Vater eine Catilinaria, tabelte die jungen Männer der Jetztzeit im allgemeinen und mich im besonderen. Zugleich machte er mir die erfreuliche Mitteilung, daß er von der ‚Literatur‘ nichts halte. ‚Meines Wissens kenne ich außer Goethe keinen, der was Rechtes war,‘ sprach der Vater. So ein eminenter Richter Vater ist, versteht er doch von Literatur wenig. Er tut, als ob seit Goethe Stillstand wäre. Und da darüber mit dem guten Vater nichts zu reden ist, so schwieg ich. Ihm wäre es lieber, wenn ich über eine alte Rechtsfrage einige Bogen anschmierte, als eine gute Novelle usw. Allerdings leiste ich noch nicht viel; ich bin jedoch fest überzeugt, wären unsere Dichter in Salzburg Konzipienten gewesen und hätten sie ein österreichisches Doktorat der Rechte machen müssen, sie würden ebensowenig geschrieben haben als ich.“

Auch in Salzburg war er eifriger Besucher des Theaters. Dasselbe leitete damals Josef Maria Rostky³⁷⁾, der das Theater in Gmunden erbaute und dort als vermögender Mann starb.

Mit Ausnahme von Konzerten wurde die Kunst in Salzburg nur mit „geringen Opfern gepflegt“. Die Kunst hatte in dem guten Bier, den Bräustuben, den Weinsanatorien und den schattigen Kellern eine gefährliche Konkurrenz.

Drei Dichter lebten damals in Salzburg: Der Lyriker Karl Ziegler, ein geborener Innviertler, unter dem Schriftstellernamen „Carlopagio“, der Humorist Dr. Märzroth und Oberösterreichs hervorragendster Mundartdichter Franz Stelzhamer. Stelzhamer war damals zum zweitenmal vermählt und Vater eines schulpflichtigen Sohnes Lucian, den der alte Papa täglich auf dem Kollegienplatze aus der Normalschule abholte, sowie einer kleineren Tochter Rosa. Ihm folgte, wie Eckermann dem Geheimrat Goethe, stets der Realschulprofessor Heinrich Reizenbeck, der auch viel gedichtet hatte, ohne mit seiner poetischen Sendung ernst genommen zu werden. Er gab 1872 im Verlag Beckenast in Pest ein Büchlein über Stelzhamer heraus³⁸⁾.

Im Frühling des Jahres 1867 erkrankte der Vater Krakowizers und mußte längeren Urlaub nehmen, um sich von den Folgen jahrelanger Überanstrengung in seinem Richteramte zu erholen.

Für den jungen Krakowizer nahte indessen die Zeit des Rigorosums, der 15. März 1867, den er in seiner humorvollen Art „seinen Hinrichtungstag“ nennt. Seine Sorge über das Prüfungsergebnis tritt in dem Ausruf in Erscheinung: „wenn ich nur kein Märzgefallener werde.“

Röflich sind die Schilderungen, die er über das abgelegte Rigorosum gibt, über die Vorempfindungen, die Prüfung selbst und die Freude, als der Dekan ihm verkündete: „Herr Kandidat, Sie sind approbiert mit ganz gutem Erfolge.“

Und als er heimgekehrt seinen Eltern das Prüfungsergebnis bekanntgab, da setzte er in sein Tagebuch nur die Worte: „Das Bewußtsein erfüllter Pflichten wiegen keine Schätze auf.“

Zu den interessantesten Salzburger Erinnerungen rechnete Krakowizer den Besuch Kaiser Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie im August 1867. Zu dem Besuch des französischen Kaiserpaares kam auch das österreichische Kaiserpaar nach Salzburg. Krakowizer beobachtete den feierlichen Einzug der kaiserlichen Paare (18. August) vom Hause des Herrn von Frey. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Tonndichter Brahms kennen. Den Verlauf der Festlichkeiten schilderte Krakowizer unter dem Titel „Salzburger Festtage im August 1867“ in Nr. 235 des Linzer Volksblattes vom 11. Oktober 1933.

³⁷⁾ Vgl. Ferdinand Krakowizer, Geschichte der Stadt Gmunden. III., S. 295.

³⁸⁾ Reizenbeck wurde am 7. Juli 1812 in Wels geboren. Als Magister der Pharmazie war er in der Apotheke Wielguth in Linz beschäftigt, seit 1851 Lehrer an der Realschule Salzburg. Gestorben 1893. Er war auch ein Freund Adalbert Stifters.

Nach Ablegung der ersten zwei Rigorosen und während der Vorbereitungen auf das letzte verließ Krakowitzer die Kanzlei des Dr. Prinzing, „da ich dort keine Aussicht erblickte, jemals Millionär zu werden“.

Am 14. Jänner 1868 trat er als Aspirant bei der k. k. Finanz-Prokuratur in Salzburg ein, wurde am 26. Oktober beeidet und erhielt nun außer den erforderlichen Stahlfedern und Bleistiften zunächst keinen Lohn seitens des Staates.

Berne wäre er in Salzburg geblieben, wenn ein Adjutum frei gewesen wäre. Allein selbst im Wege der kaiserlichen Gnade war dieser üppige Erhaltungsbetrag nicht zu erlangen, denn der Finanzminister Brestel winkte drohend ab mit den Worten „Nichts systemisiert“.

Die Krankheit des Vaters aber zwang kategorisch, nach einer besoldeten Beamtenstelle Umschau zu halten.

„Vaters richterliche Falkenaugen“ entdeckten glücklich in den Spalten des Amtsblattes, daß bei der Finanzdirektion Linz eine Konzeptspraktikantenstelle mit dem Adjutum von 400 Gulden österr. Währung erledigt und zu besetzen sei. „Wie von unserm Herrgott ein Plazerl,“ rief erfreut die Mutter. Das Gesuch ging ab und noch im März 1868 wurde er mit dieser „reich dotierten Anstellung“ beglückt.

Ende März fuhr er zum letzten Rigoroseum nach Innsbruck und wurde dort am 26. März zum Doktor der Rechte promoviert.

„Nun hieß es scheiden vom schönen Salzburg, Abschied nehmen von den vielen lieben Freunden, von der nahrhaften mütterlichen Kost. Der ehrwürdige schwarze Familientrunk wurde gepackt und mit frohen Hoffnungen reiste ich am letzten März 1868 zu meinem Herrgottsplazerl nach Linz.“

5. In Linz.

a) Staatsdienst.

Die erste Nacht in der „Landeshauptstadt von Mostindien“, wie Krakowitzer Oberösterreich zu benennen pflegte, verbrachte er im Gasthof „Zur Stadt Frankfurt“, dessen Besitzer Steinböck mit Krakowitzers Onkel, Kochhart in Wels, gut bekannt war; denn die beiden besorgten stets mitsammen ihre Weineinkäufe in Niederösterreich und Ungarn.

Am 1. August 1868 wanderte der neuernannte Konzeptspraktikant, „die Angströhre auf dem Kopf und die Hände in Glacé's gepreßt“, zur Finanzdirektion, um sich vorzustellen.

Der Chef, Oberfinanzrat Steindlinger, kündigte ihm an, daß er dem Gebührenbemessungsamt zugeteilt sei.

„Mit männlicher Fassung“ nahm er den ersten Monatsgehalt in Empfang,

bestehend in 33 Gulden 33 Kreuzern österr. Währung, sowie das Kanzleipauschale mit 21 Kreuzern.

Aufrichtige Freude bereitete es ihm, daß er sich nun selbst erhalten konnte, und mit Freuden vermerkt er in seiner Biographie: „Seit dem 23. Lebensjahre kostete ich den Eltern keinen Heller mehr.“ Leicht war es sicher nicht, mit dem geringen Gehalt auszukommen, aber das Leben anno 1868 war ja billig und „ein junger Magen“, meint er, „kann Vieles verdauen, worüber ein Karlsbader Kurgast graue Haare bekäme“.

Nach dem im Wirtshause Laurent in Urfahr eingenommenen Mittagmahle pflegte der junge Konzeptspraktikant täglich ins Café Trarlmair zu gehen, das sich damals im Weißenwolff-Hause am Hauptplatz³⁹⁾ befand. Dort machte er die ersten Linzer Bekanntschaften und durch den von Wien bekannten Dr. Ignaz Pierer wurde er für die Liedertafel „Frohsinn“ gewonnen, dessen ersten Tenören er dann sieben Jahre angehörte. Chormeister war damals der Tonheros Anton Bruckner, der als Domorganist im alten Mesnerhause wohnte, das sich an den Stadtpfarrhof anschloß⁴⁰⁾.

Bruckners lebhaftes Mienenspiel beim Dirigieren erregte oft Krakowizers Lachlust. „Wie oft,“ gesteht er reumütig, „reizte ich dadurch den Trefflichen, den ich ja doch im Stillen wegen seines genialen Orgelspiels bewunderte. Wenn er mit dem Taktstock auf das Pult klopfte, mit gespitzten Lippen den Ton vorsang und unter unendlichen Gesichtsmuskelbewegungen die Arme hob, mußte ich Unglückswurm immer lachen. Darauf Bruckner bekümmert auf mich sah und vorwurfsvoll sagte: ‚Aber Herr Doktor!‘ Im übrigen hielt ich treu zu ihm und sah ihn gerne im Kreise meiner Verwandten aus Steyr der schönen Cousine Johanna Pichler den Hof machen. Obwohl das sehr junge Mädchen gar nicht zu dem Bierziger paßte, war er doch bis über die Ohren in sie verliebt und fragte mich oft: ‚Meinen S‘ doch, daß mich die Johanna gern hat?‘“

Nicht ohne Interesse ist die Schilderung, die Krakowizer von Bruckners Persönlichkeit gibt:

Anton Bruckner, damals vierundvierzig Jahre alt, war ein kerngesunder Mann. Das freundliche, gut gefärbte Gesicht lächelte jedermann herzlich zu, die kleinen Augen blickten mit aufrichtigem Behagen ins Leben.

Sein Anzug aus schwarzem Tuch, weit, bequem, faltenreich, stammte wohl von einem altfränkischen Schneider. Den schlanken Hals umgab ein sehr weiter Hemdkragen, um den ein schwarzes Seidentuch lose geschlungen war.

Eine fein gebogene Nase gab dem Antlitz einen ernsten Ausdruck, die Oberlippe trug einen englisch gestutzten, unbedeutenden Schnurrbart. Wenn seine Biographen von einem Imperatorenkopfe sprechen, so haben sie Recht, wenn sie den

³⁹⁾ In dem sich heute das Warenhaus Kraus und Schober befindet. Vgl. Straßmayr, Das Weißenwolffhaus auf dem Linzer Hauptplatz. Heimatland 1932, Nr. 11.

⁴⁰⁾ Vgl. Tagespost, 1869, Nr. 42, 57, 64; 1870, Nr. 86; 1919, Nr. 24, II.

alten Mann ins Auge fassen. Damals hatte Bruckner aber gar nichts Cäsarisches an sich; er war der Typus des echten, biedereren, frohen Oberösterreichers, ein Sohn des Landes ob der Enns. Seiner Schnupftabakdose sprach er fleißig zu und ein abnorm großes blaues Sacktuch barg die Rocktasche. Abends im Freundeskreis bei einem Glase Bier rauchte er auch gerne einen dicken Glimmstengel. Für ein Gläschen guten Weines schwärmte er, es durften auch mehrere sein. Prächtig entwickelt war sein Appetit. Stürzte er an einem Freitag um zwölf Uhr zum Bayrischen Hof⁴¹⁾, dann sah er nicht rechts und links die Grüße von Bekannten; er schritt nur auf den Kellner zu und fragte ihn ängstlich: „Josef, haben S' noch Krebsensuppe?“ Bejahte dies der Bannmed, dann rief er: „Josef, bringen S' mir schnell drei Portionen!“ Seine Lieblings Speisen, wie Lammbeuschel mit Knödel oder Schöpfensfleisch mit Rüben, begehrte er stets in dreifacher Auflage.

Schöne Mädchen setzten sein weiches Herz leicht in Flammen, wie ich es bei der oben erwähnten Cousine aus Steyr selbst beobachtet habe. Der Gegenstand seiner huldigenden Verehrung wechselte aber schnell. Sich dauernd zu binden, hat Meister Anton trotz aller Verliebtheit nicht zustande gebracht. Dabei war er von einer sittlichen Reinheit, die selbst Spötter achten mußten.

Saß man neben dem originellen und doch so bescheidenen Manne in einem Kaffeehausgarten, dann schwieg er oft plötzlich, ohne jede Veranlassung und blickte mit den guten Augen verloren vor sich hin, ganz im Banne von Melodien, die er im Innern aufnahm. Er hatte in Linz wohl keinen Feind; jedermann ehrte und schätzte ihn und bei Sängerefesten wurde ihm geradezu gehuldigt. Auch der ernste Bischof Rudigier achtete ihn hoch und forderte ihn einmal, da er im Dombau mit ihm zusammentraf, geradezu auf, sich einen Platz für eine Gruft zu wählen. Eine große Auszeichnung, wenn erwogen wird, daß nur die Bischöfe im Neuen Dom beigelegt werden.“

Der Krakowitzer eigene Hang zu Frohsinn und Humor fand Gelegenheit zur Betätigung bei der Liedertafel „Frohsinn“. Besonders bei den Faschingsopern, deren Textbücher meist der städtische Buchhalter Karl Kerckbaum⁴²⁾ verfaßte, stellte er immer seinen Mann (Lannhäuser- und Prophet-Parodie).

Von Krakowitzers Sangesbrüdern ist der Aquarellist Alois Greil⁴³⁾ zu erwähnen, „ein junger Mann mit einem ausdrucksvollen Tirolerkopf, schwarzem Haargelocke und blitzenden dunklen Augen, welche Welt und Menschen scharf beobachten konnten“. Im Jahre 1841 im alten Dierzerhaus neben dem Lindnerhaus auf der Promenade als älterer Sohn eines wackeren Vergolders geboren, hatte Greil nach harten Lehrjahren in der Wiener Akademie sich zu einem vor-

⁴¹⁾ Früher Gasthof „Zur weißen Gans“. Jakob Burgstaller änderte den Namen in „Bayrischer Hof“ beim oberen Wassertor 1933. In diesem Hause befindet sich eine Gedenktafel, die daran erinnert, daß Kaiser Josef II. in diesem Hause 1783 und 1786 übernachtete. (Tagespost, 1870, Nr. 52, 53, 56, 58, 59.)

⁴²⁾ Tagespost, 1913. Unterhaltungsbeilage Nr. 44.

⁴³⁾ 1841—1902. Krakowitzer-Berger, Biographisches Lexikon, S. 90 f.

züglichen Zeichner und zu einem der ersten Aquarellisten Österreichs emporgeschwungen. Er malte damals ganz köstliche Bilder, wie seine Messe in C, zu der ihm der Kirchenchor in Urfahr das Vorbild bot. Der Prophet gilt aber bekanntlich wenig im Vaterland und so mußte Breil zufrieden sein, wenn er in Linz für eines seiner Bilder fünfzig Gulden erhielt. Der Liedertafel Frohsinn malte er ein großes Aquarell, das einen Maskenzug des Vereines darstellt. Nach seiner Verheiratung mit einer Lambacher Bürgerstochter übersiedelte er nach Stuttgart und dann nach Wien, und nun, lange nach seinem 1902 erfolgten Tode, heißt er „der österreichische Spitzweg“.

Manch denkwürdiges Ereignis nunmehr längst vergangener Tage hat Krakowitzer miterlebt.

So saß er am 5. Mai 1868 mit seinen Cousinen aus Steyr und mit Tante Nighberger mittags kreuzvergnügt auf der Terrasse des Hotels „Roter Krebs“. Auch Bruckner saß am gleichen Tisch und unterhielt sich eifrig mit Johanna. Da wurden sie aufmerksam auf eine Ansammlung von Menschen, die am Ufer aufgeregt nach der hölzernen Jochbrücke sahen, an der sich die Wogen der hochgehenden Donau brachen. Ein Remorqueur wollte mit zwei Schleppern die Bergfahrt durch die Brücke erzwingen. Allein die Kraft des Hochwassers ließ die schweren Schleppschiffe nicht vorwärts und legte sie quer vor mehrere Joche der hölzernen Brücke, an denen sie von den reißenden Fluten hin und her geschleudert wurden. Alle Wirtshausgäste erhoben sich und sahen dem wilden Kampfe der Riesenboote mit dem Wasser der hochgehenden Donau neugierig zu. Und plötzlich sanken die Brückenfelder wie Kartenblätter zusammen, einige Menschen stürzten mit ihnen in das Wasser, die gute hölzerne Donaubrücke war gebrochen. Bei diesem grausen Anblick aber sank Johanna, im Innersten erschrocken, dem Meister Bruckner, der neben ihr stand, in die Arme und wurde von ihm liebevoll aufgefangen und beruhigt.

Von den dienstlichen Verhältnissen in dem „Zeenschlosse des Zolls und der Finanzen“ läßt sich beinahe nichts erzählen.

„Die Diener des Staates bewegten mit größerer und geringerer Begeisterung unzählige Federn und erschreckten Tausende durch Zahlungsaufträge. Mir war immer am wohlsten, wenn ich die Stufen der vielen Stiegen herab in die Eingangshalle gelangte und an dem wachhabenden Grünrock vorüber auf die Straße stürzte. Ins Freie!“

Noch in diesem Jahre ergab sich die Gelegenheit, in der Art des Dienstverhältnisses eine Änderung vorzunehmen.

b) Landesdienst.

Die Landessekretäre Hoyer und Scheda, mit denen Krakowitzer öfters im Gasthof „Zum goldenen Schiff“ beim Abendtrunk zusammenkam, hatten ihm

wiederholt erzählt, der oberösterreichische Landesausschuß müsse bei der Vermehrung der Amtsgeschäfte eine neue Konzipistenstelle schaffen, und wenn Krakowizer um diese ansuchen würde, werde er sie sicher erhalten.

Verschiedene in Aussicht gestellte Remunerationen und Diäten reizten den jungen Finanzjuristen, der im Finanzdienste keine Möglichkeit für ein rasches Vorwärtkommen sah. Als die Stelle wirklich zur Ausschreibung kam, suchte Krakowizer um die Verleihung derselben an und erhielt sie auch. Am 1. Juli 1868 legte er in die Hand des Landeshauptmannes Dr. Moriz von Signer⁴⁴⁾ den Diensteid ab.

Die von dem Dienstwechsel erhofften Vorteile scheinen aber ausgeblieben zu sein: denn der junge Konzipist klagt: „Des reizlosen Finanzdienstes war ich los; eine andere Kette, nicht geringer als die erste, lastete nun auf mir.“

Ausblieben aber auch die in Aussicht gestellten Nebeneinkommen. Nebstbei erfreute sich sein beim „goldenen Schiff“ seitens der beiden Protektoren recht geschätzte Humor in den Kanzleiräumen des Landhauses keineswegs einer Beliebtheit. Nach Krakowizers Aufzeichnungen gab es einen alten Spruch, der lautete: „Wenn einer vom Himmel auf die Erde herabfällt, so fällt er aufs Landhaus in Linz.“ So glücklich wurde einst jemand gepriesen, der eine Stelle bei den „Herren Ständen“ erlangt hatte.

Krakowizer empfand zunächst nichts von diesem Glück, doch sein Humor überwand alle sich häufenden Schattenseiten der neuen Stellung. Er saß zunächst im Vorzimmer des Landeshauptmannes und hatte als Referat zugewiesen die Irrenanstalt Niedernhart, die Kuranstalt Bad Hall nebst Armen- und Gemeindeangelegenheiten verschiedener Bezirke des Landes. Nicht gerne scheint er bei den Sitzungen des Landesausschusses das Schriftführeramts versehen zu haben. Im gesteigerten Maße unliebsam war ihm aber das Amt eines Schriftführers im Landtage. Da leuchteten die bei der Finanzprokurator und beim Gebührenbemessungsamte verbrachten Zeiten als Beamtenparadies in der Erinnerung Krakowizers auf.

In echt krakowizerischem Humor bespricht er in seiner Selbstbiographie „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ das Amtsleben im Landhaus von damals und berichtete eingehend über die mannigfachen Originale unter der Beamtenschaft.

Es ist bezeichnend für das Feingefühl Krakowizers, daß er — obwohl wiederholt aufgefordert — es dennoch unterlassen hat, seine Erinnerungen an die im Landhause verbrachte Beamtenzeit zu veröffentlichen.

In die Anfangstätigkeit beim Landesausschuß fällt auch die Übersiedlung Krakowizers vom Gasthof „Zum goldenen Schiff“ auf den Zummelplatz, woselbst er Zimmerherr beim Kleiderhändler und „Frohsinn“-Sangesbruder Hubl wurde.

⁴⁴⁾ 1822—1900. Landeshauptmann von Oberösterreich 1868—1884.

Sein Junggesellenleben endete indes bald, denn am 26. April 1870 konnte er seine geliebte Emma zum Traualtar führen. Der Forstonkel P. Gerhard Schmirdorfer vollzog die heilige Handlung. Am 8. März 1871 wurde ihm eine Tochter Johanna geboren⁴⁵⁾.

Brachte ihm die juristische Tätigkeit nicht die erhoffte Befriedigung, so war es ihm ein um so größeres Bedürfnis, die Freizeit auszunützen mit literarischen Arbeiten. Früh schon brachte er auch dem Studium der Geschichte, besonders aber jener Oberösterreichs ein ganz besonderes Interesse entgegen.

Im Frühjahr 1875 hatte ihn der Verwaltungsrat des Museums Francisco-Carolinum zum Bibliothekar ernannt, gewiß ein Zeichen, daß seine landesgeschichtlichen Bestrebungen in den maßgebenden Kreisen bald bekannt geworden waren.

Als im März 1875 die Stelle des Landesarchivars und Registrators erledigt war, folgte er nur einer schon vorhandenen Neigung zu diesem Berufe, wenn er sich um diese Stelle bewarb. Der damalige Landeshauptmann Dr. Moritz von Eigner stellte es in entgegenkommender Weise dem Bewerber frei, innerhalb eines Jahres wieder seine Stelle als Landes-Konzipist einzunehmen, wenn ihm der neue Dienstzweig nicht zusagen sollte.

Das Doppelamt eines Archivars und Registrators brachte dem Neu-ernannten anfangs wohl manche Enttäuschung.

„Der neue Altmurm,“ schreibt er, „erhielt nun solche Zuteilung, daß er an historische Arbeiten gar nicht denken darf. Ringsumher interessante Originalwerke und auf dem Schreibtisch das Handwerk mit dem goldenen Boden.“

Auch sein Vater war mit dieser neuen Stellung keineswegs zufrieden und hielt sie geradezu für eine Degradierung.

Noch als Pensionist mußte Krackowizer gestehen: „Hätte ich seinem (Doktor Eigners) wohlgemeinten Räte gefolgt, so wäre ich, wie mein Vordermann Zwerger, gleichfalls Oberlandesrat geworden und hätte nicht den Schmerz erlebt, bei der neuen Amterorganisation als Pensionist (ohne daß ich es wußte oder verständigt worden wäre) trotz akademischer Bildung und erlangtem Doktorate der Rechte, trotz vieler wissenschaftlichen Arbeiten als Hilfsbeamter mit schmaler Pension eingereiht zu werden.“ Damals aber sah Krackowizer in dem erlangten Registrator- und Archivarposten die Erfüllung seines Wunsches. Er war der Meinung, die Geschichte seines Heimatlandes kennenzulernen, weiter zu forschen, wo andere stehen geblieben, sei denn doch eine anständigere Tätigkeit, „als bis zum Grauwerden langweilige Protokolle zu schmieren und die Rekurse streitlustiger Bauern zu erledigen“. Und so entschloß er sich, den Posten beizubehalten und am 9. Dezember 1875 wurde er einstimmig vom Landesauschuß zum Landesarchivar ernannt.

⁴⁵⁾ Siehe Krackowizer-Berger, Biograph. Lexikon, S. 339.

Um sich seiner archivalischen Tätigkeit auch außer Dienst voll und ganz widmen zu können, entschloß er sich zu einem Schritt, der ihm wohl nicht leicht gefallen sein mag, nämlich zum Austritt aus der Liedertafel „Frohsinn“. Der sangesfrohe Krakowizer begründete seinen Austritt damit, daß er mit der ihm zur Verfügung stehenden freien Zeit sehr sparsam umgehen müsse.

Tatsächlich benützte er, ledig aller einer Vereinszugehörigkeit entspringenden gesellschaftlichen Verpflichtungen, die freie Zeit, insbesondere aber die Winterabende dazu, seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Geschichte und ganz besonders der oberösterreichischen Geschichte zu erweitern, wobei er es nicht außer acht ließ, auch die Volkskunde und die Kulturgeschichte der Heimat in den Kreis seines Studiums einzubeziehen. Diesem seinem Bestreben verdanken wir die überaus große Zahl von Abhandlungen und Aufsätzen, von denen im 2. Teil noch ausführlich die Rede sein wird.

So begann er am 5. April 1875 die mühsamen und zeitraubenden Arbeiten, den Index über die stenographischen Landtagsberichte für die Jahre 1861 bis 1875 abzufassen. Weiters übernahm er die Herausgabe einer Sammlung der Schulgesetze, eine gründliche Genauigkeit erfordernde Arbeit. Es mag ihn mit aufrichtiger Freude erfüllt haben, als ihn die Fink'sche Buchhandlung (3. November 1875) verständigte, daß von einer deutschen Firma in Yokohama (Japan) drei Exemplare dieser Sammlung bestellt wurden; in Japan wurde damals das Schulwesen reformiert.

Endlich kam er aber doch auch zu ausgiebigen archivalischen Arbeiten, die sich zunächst auf das Ordnen der Bestände und die Anlage eines Kataloges über die neuen Werke beschränkte. Erfreut vertraute er damals seinem Tagebuche an: „Das Archiv freut mich unendlich, die langweilige Juristerei ist glücklich hinter mir“. Seine archivalische Tätigkeit, sein Eifer, für die Erforschung der Heimatgeschichte Ersprießliches zu leisten, war indes auch von seinen Vorgesetzten anerkannt worden. Der Berichterstatter des Finanzausschusses brachte in der zehnten Landtags Sitzung vom 28. März 1876 zur Kenntnis des hohen Hauses: „Doktor Krakowizer hat den Archivposten 11. März 1875 in vollkommen zufriedenstellender Weise versehen und es kann diese Wahl nur als eine sehr glückliche bezeichnet werden.“

Als Landesarchivar wurde ihm 1877 die Aufgabe übertragen, zum 1100-jährigen Jubiläum des Stiftes Kremsmünster die Adresse der Landesvertretung zu verfassen. Um seine Dankbarkeit als ehemaliger Schüler des Stiftsgymnasiums zu Kremsmünster zu bezeugen, verfaßte er daneben noch eine Jubiläumsgabe, die humoristische Schrift „*Historia naturalis studiosi Cremifanensis*“ in der staunenswert kurzen Zeit von drei Tagen.

Bei der Festfeier in Kremsmünster traf Krakowizer mit manchem Studienfreund zusammen, darunter auch mit dem Dichter Franz Keim. Als sich letzterer vor dem Klofstore Erinnerungen an die Studentenzei hingab, „da krächzt mit

einemmal etwas im Ton eines lustigen Rabenschreies: „Ei, lebst du auch noch?“ Er ist's! Es ist mein Stuben- und Jugendfreund Kracko, heute ein humoristisch-satyrischer Familienvater.

Zeit, du Allmächtige! An Monumenten von Erz und Stein gehst du nicht spurlos vorüber, Mauern hast du gestürzt und Königreiche hast du vernichtet, aber mein Freund Kracko mit der ewig gebrochenen Stimme, dem ewig ungebrochenen Humor (ob schön, ob Regen), ist noch immer derselbe. Es gab eine große Umarmung.

Er ist ein hübscher Mann geworden, mein Freund Kracko; schlank, schnur- und knebelbärtig und im Besitz eines privilegierten Humors fordert er sein Jahrhundert in die Schranken⁴⁰⁾.“

Das folgende Jahr 1878 war für Krackowizer ein äußerst trauriges. Am 6. Jänner starb sein am 25. August 1875 geborenes Töchterlein Emma an Diphtherie. Im Sommer zwang ihn ein Augenleiden, einen längeren Urlaub zu nehmen, den er in Bad Mülacken verbrachte.

1879 lernte Krackowizer eine auf naturwissenschaftlichem Gebiete weltberühmte Persönlichkeit kennen, Dr. Alfred Brehm, der vom 17. November dieses Jahres an durch acht Tage in Linz weilte und drei Vorträge hielt. „Während dieser Zeit,“ bemerkt Krackowizer in seinen Tagebüchern, „brachte ich jeden Tag an der Seite des liebenswürdigen Gelehrten zu und zählte dies zu den angenehmsten und schönsten Stunden meines Lebens.“

Im folgenden Jahre 1880 besuchte Krackowizer „Vater Brehm“ in seinem Hause Renthendorf, woselbst er herzliche Aufnahme fand und drei Tage verblieb. „Brehms Tierleben,“ schrieb Krackowizer damals, „kennt die Welt, Brehms Familienleben lernte ich kennen und die Stunden in diesem deutschen Hause bilden eine Idylle in meinem trockenen Schreiberleben.“

Vom 15. bis 23. November 1880 weilte Brehm wieder in Linz und hielt drei Vorträge. Krackowizer begleitete den berühmten Naturforscher auf Ausflügen nach Wels, Steyr und St. Florian.

August 1885 lernte er wieder eine berühmte Persönlichkeit kennen, den norwegischen Dichter Björnson, und zwar in Schwaz in Tirol.

Auch Adam Müller-Guttenbrunn, der in den Siebzigerjahren als kleiner Telegraphenbeamter in Linz lebte, kannte er und erzählte gern davon, daß dessen künstlerisches Gehaben und Samträckchen den Linzer Philistern im Café Trappmaier mißliebig auffiel.

In die nun folgende Zeit fällt ein Großteil der heimatkundlichen Aufsätze, die Krackowizer in den verschiedenen Tageszeitungen veröffentlichte. Niemand vor ihm verstand es so trefflich, lebendige Bilder zu entwerfen, die geeignet waren,

⁴⁰⁾ Franz Reim, Erinnerungen von der Klosterschule, im Illustrierten Familienblatt „Die Heimat“, 1878, Nr. 46 und 47.

Freude an der Geschichte der Heimat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung wachzurufen. Dies ist sein besonderes Verdienst. Damals wurde er zum Pionier der Heimatkunde.

Sein Schaffen im Archiv war noch gehemmt durch die Arbeiten, die ihm das Amt des Registrators auferlegte.

In letzterer Eigenschaft stellte er eine Sammlung der Landesgesetze sowie der wichtigsten Reichsgesetze und Verordnungen für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns, zusammen, die 1892 im Verlage der Hofbuchdruckerei Josef Feichtingers Erben erschien und fünf Bände (I. Verfassungs- und Gemeindegesetze, II. Bauordnungen und Bauvorschriften, III. Straßen- und Verkehrswesen, IV. Landeskultur, Sanitätswesen, V. Verschiedene Gesetze — Landesanstalten) umfaßte.

Immer mehr empfand er das Amt des Registrators als drückende Fessel, die seinen Arbeiten für den Ausbau des Archivs und die wissenschaftliche Bewertung der reichen Archivbestände angelegt war. Klagend vermerkte er im Tagebuch: „Im Fluge verrinnt die Zeit und an ihrem saufenden Webstuhl sitze ich als müder Handlanger. Jede literarische Tätigkeit ist unterbunden und keine Aussicht, etwas Ordentliches zu schaffen. Mein Humor, das einzige Kapital, über das ich verfüge, kann nicht aus dem Kerker der Alltäglichkeit.“ Immerhin konnte er als Anerkennung seiner archivalischen Tätigkeit die 1895 erfolgte Ernennung zum Korrespondenten der k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale buchen. Zu dem erstand in dem zum Landesauschuß ernannten Oberlandesgerichtsrat Julius Strnad ein mächtiger Förderer der Bestrebungen des Landesarchivars. Strnad — selbst ein tüchtiger Heimatforscher — fand als Referent des Landesarchives in dem damaligen Landeshauptmann Abt Leonhard Achleuthner einen großen Freund für sein auf die Ausgestaltung des Landesarchives abzielendes Vorhaben.

Noch im Sommer 1895 wurde der Landesarchivar vom Landesauschuß beauftragt, die Inventarisierung der Archive der Städte, Märkte und Kommunen des Landes vorzunehmen, eine Arbeit, die 1900 und 1901 fortgesetzt wurde. In zwei Druckschriften hat der Archivar die Ergebnisse niedergelegt.

Bald sollte auch der langgehegte Wunsch Krakowizers nach Trennung von Registratur und Archiv in Erfüllung gehen. Ein dem Lande gehöriges Haus hinter dem landschaftlichen Theatergebäude wurde zur Unterbringung des Archives bestimmt — das alte Museum.

Im Sommer 1896 begannen die Adaptierungsarbeiten. Bevor die Trennung der beiden Ämter durchgeführt war, hatte Krakowizer noch eine — wie er sich ausdrückte — „fabe und schwierige Arbeit“ zu leisten, die „Anleitung zur Führung von Gemeinde-Registraturen“ zu verfassen.

Mit Sitzungsbeschluß des Landesauschusses vom 20. August 1896,

3. 13.002, wurde Krakowizer ab 1. September 1896 von der Dienstleistung als Registrator enthoben und zum Leiter des neuen Landesarchives ernannt.

Mit Freuden ging der Archivar an die Ausführung der ihm gestellten Aufgabe, der er seinen stets hervorragenden Arbeitseifer angedeihen ließ. Unterstützt wurde er durch Landeshauptmann Dr. Alfred Ebenhoch⁴⁷⁾, einem besonderen Gönner des Archives. Zunächst ging es an die Neuordnung der Bestände, von denen die ständischen Akten allein 500.000 Stück ausmachten, die einzeln durchzusehen waren. Gleichzeitig begann er auch das neu gegründete Institut auszubauen als zentrale Sammelstelle für die Archivalien des Landes. Es gelang ihm, wertvolle Teile des Statthaltereiarchives, das Archiv der Kirchdorfer Sengewerkgenossenschaft, Archivalien des Marktes Obernberg dem Landesarchiv einzuverleiben. Wichtig schien ihm auch die stete Vermehrung der Bibliothek. Leider waren die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel recht bescheiden.

1897 fühlte sich der oberösterreichische Landtag veranlaßt, ihm für die bei der Einrichtung und Ausgestaltung des Landesarchives erworbenen Verdienste den Dank des Landes auszusprechen.

Leider fand in der Folgezeit das Archiv bei den maßgebenden Stellen nicht die erwünschte Unterstützung. „Das Landesarchiv gedeiht,“ vertraut er dem Tagebuche an, „ist jedoch ganz auf meine Arbeitskraft angewiesen. Nur Heimatliebe hilft über die oft schwer empfundene Vernachlässigung seitens der Vorgesetzten, welche das Archiv als überflüssig betrachten, hinweg.“

Trost in dieser Zeit bereitete ihm ein damals mit der Dichterin Edith von Salburg⁴⁸⁾ begonnener Briefwechsel und im Mai 1900 lernte er auch die beliebte Schriftstellerin Susi Wallner⁴⁹⁾ kennen.

Er vermist aber die Wertung der archivalischen Arbeit seitens seiner vorgesetzten Behörde und Klage reihte sich an Klage, die in den Tagebuchaufzeichnungen des mit Arbeit überbürdeten Archivars aufscheinen. Sogar die Sorge um den Weiterbestand des Institutes tritt in den Vordergrund und die Gedanken, die mühevollen Arbeit vergeblich geleistet zu haben, umdüstern die letzten Dienstjahre des für das Archiv begeisterten Archivars.

„Das Landesarchiv nimmt Kopf und Nerven in Anspruch. Was wird die Zukunft des von mir mit vollster Tatkraft ins Leben gerufenen Institutes sein?“

Die Klagen verhallten ungehört, die Bedeutung des Archives für das Land und seine Geschichte hatte man noch nicht erkannt.

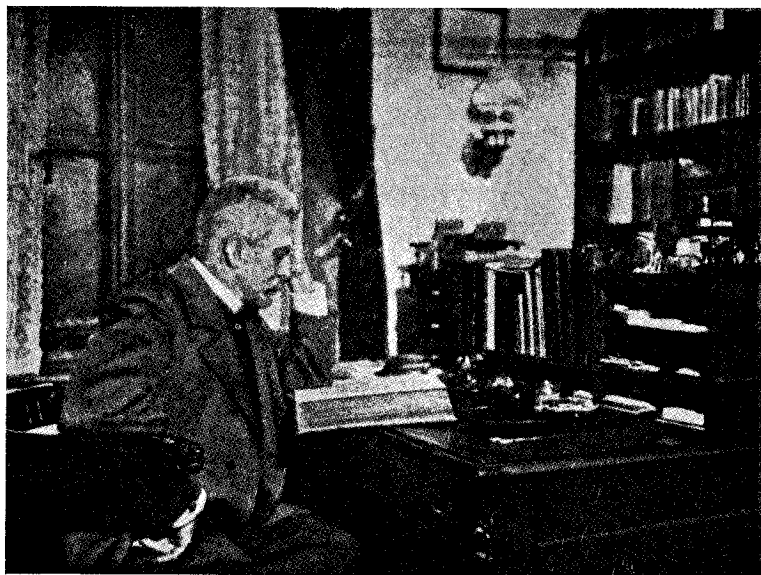
Als Krakowizer am 26. Februar 1902 sein 34., also vorletztes Dienstjahr vollendet hatte, mußte er bekennen: „Die Begeisterung für das Archiv schwindet, weil man nirgends ein Interesse wahrnimmt.“

⁴⁷⁾ 1855—1912. Landeshauptmann von Oberösterreich 1898—1907. Über seine literarischen Arbeiten siehe Krakowizer • Berger, Biographisches Lexikon, S. 51 f.

⁴⁸⁾ Siehe Krakowizer • Berger, Biographisches Lexikon, S. 273.

⁴⁹⁾ Siehe Krakowizer • Berger, Biographisches Lexikon, S. 357.

Am 3. April 1902 verlor Krakowizer seinen hochgeschätzten Freund Andreas Reischek⁵⁰⁾. Über eine durch den Direktor Hans Commenda im Verwaltungsrat des Museums Francisco-Carolinum gegebene Anregung erklärte Krakowizer sich bereit, aus den hinterlassenen Papieren Reischeks eine Lebensbeschreibung zu veröffentlichen.



Im Arbeitszimmer, Linz, Walterstraße Nr. 23.

Noch vor Vollendung des 35. Dienstjahres erlebte Krakowizer eine Ehrung, die ihn manche Enttäuschung vergessen ließ, indem er vom Kaiser den Titel eines kaiserlichen Rates tariffrei verliehen erhielt.

Nach 28-jähriger aufopfernder Tätigkeit im Dienste des Landesarchives trat er mit 1. Juni 1903 in den wohlverdienten Ruhestand.

c) In Pension.

Der Übertritt in den Ruhestand bedeutete für Krakowizer keineswegs das Aufgeben der von ihm durch so viele Jahre verfolgten Ziele auf dem Gebiete der Heimatgeschichte. Die im 2. Teil gegebene Zusammenstellung über sein geistiges Schaffen enthält gar viele Beweise für diese Behauptung. In die Pensionszeit fällt auch die Beendigung seines Lebenswerkes, des Biographischen Lexikons, von dem noch ausführlicher die Rede sein wird.

Gleich blieb Krakowizers rege Anteilnahme an allen Ereignissen auf dem

⁵⁰⁾ Siehe Krakowizer-Berger, Biographisches Lexikon, S. 258 f.

Gebiete der Literatur und Kunst der Heimat. Wie früher brachte er auch als Ruheständler bei so manchen ihm bedeutend erschienenen festlichen Anlässen sein Interesse in wohlgefehten Versen zum Ausdruck. Nur ein Beispiel sei hier angeführt. Als am 29. September 1910 das Meisteratelier für Stahlschnitt in Steyr eröffnet wurde, widmete er dem Leiter des Institutes, *Michael Blümelhuber*, nachstehendes Gedicht:

„Am Ehrentag von Meister Michel
Ein treuer Landsmann sagt sein Sprüchel:
Mög' aus dem blanken Stahl Dir glücken
Manch' Messer noch, der Welt Entzücken!
Und aus dem traulich schönen Haus
Manch' Jüngling' ziehen einst hinaus,
Den Ruhm des Meisters zu verbreiten,
Der Werke schuf, Stolz aller Zeiten.“

Mit dem Meister des Stahlschnittes war er ja schon seit 1905 bekannt. Damals ließ ihm Blümelhuber die Verteidigungsschrift zukommen, die dieser abgefaßt hatte, als vom Ministerium für Kultus und Unterricht die Subvention für das Meisteratelier von 4250 auf 2000 Kronen herabgesetzt worden war.

Recht schmerzlich empfand Krakowitzer das am 15. November 1910 erfolgte Ableben des Dichters *Wilhelm Raabe*, mit dem er einen regen Briefwechsel unterhalten hatte. In seinen Tagebüchern bezeichnet er ihn immer wieder als seinen Lieblingschriftsteller und bei Besprechung der überaus zahlreichen von ihm in den Pensionsjahren gelesenen Werken zeitgenössischer Dichter und Dichterinnen zieht er wiederholt Vergleiche, die stets zu Raabes Gunsten ausfielen.

Auch noch manche Fahrt unternahm der stets Reiselustige.

In besonders freundlicher Erinnerung blieb ihm die 1911 unternommene Fahrt nach Graz, um seinen längst gehegten Wunsch, den steirischen Dichter *Peter Rosegger* persönlich kennenzulernen, auszuführen. Mit Stolz sprach er von der freundlichen Aufnahme, die ihm der „liebe Poet und warmherzige Mensch“ bereitet hatte.

Der 1914 ausgebrochene Krieg veranlaßte ihn, die gewohnten Tagebücher für den Zeitraum 1915—1919 auf Kriegstagebücher zu erweitern, die, vier enggeschriebene Leinenbände fassend, im oberösterreichischen Landesarchiv verwahrt sind und über die kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges in Oberösterreich eingehend berichten, eine wichtige Quelle zur Landesgeschichte dieses Zeitraumes darstellen und dereinst erst so recht eingeschätzt werden können.

Zu den Entbehrungen der letzten Kriegsjahre, die der alternde Mann besonders schwer empfinden mußte, kam der Verlust eines seiner ältesten Freunde aus der Kremsmünsterer Studienzeit.

Am 27. Juni 1918 starb nämlich in Brunn am Gebirge (Niederösterreich) der Dichter **F r a n z K e i m**⁵¹⁾.

Kracowizer und Keim hatten manches gemeinsam. So z. B. die Vorliebe, bemerkenswerte Geschehnisse in Versen zu beschreiben.

In einer buchartigen Kassette aus Pappe mit der Überschrift „Franz Keim Postkarten“ hat Kracowizer 83 Karten seines Dichterfreundes, der Zeitenfolge nach peinlich genau numeriert, aufbewahrt.

Bei Durchsicht dieser Karten lernt man den Dramatiker Keim von einer wenig bekannten Seite, nämlich von der humoristischen, kennen. Es ist daher sicher nicht unangebracht, einige Stücke aus dieser Kartensammlung herauszunehmen, die einerseits über das Freundschaftsverhältnis dieser beiden bedeutenden Männer Aufschluß geben, anderseits eine Bereicherung der biographischen Kenntnisse des berühmten Dramatikers Keim darstellen. Es ist nicht zu verkennen, wie sehr Kracowizers sonniger Humor auf das Gemüt des nicht stets auf Rosen gebetteten Jugendfreundes Keim abzufärben vermochte. Aber auch Keim war stets um das Wohlbefinden seines Jugendfreundes besorgt. Bitter beklagt er sich, daß ihm Kracowizer so selten schreibe, und oft und oft war der Versuch Keims umsonst, Kracowizer zu bewegen, ihn zu besuchen. Was Keim an Kracowizer so gefiel, das war die Lebendigkeit des Denkens und Fühlens, der nie versiegende glänzende Humor. Er zählte ihn zu den „wenigen Auserwählten, die die Zeit nicht vertracknet“. Auffallend oft wiederholt Keim die Klage, daß er von seinem Kracko schon lange nichts mehr weiß.

Von Döbling (15. Februar 1905) kommen die an landesübliche Nachtwächterrufe anklingenden Verse:

„Ihr Herrn und Damen laßt Euch sagen:	Sein Mund, der einstmals umblies Häuser,
Wo ist der Kracko zu erfragen?	Ist jetzt so stumm wie ein Karthäuser.
Wo hüpf, wo springt, wo liegt, wo sitzt er?	Ist er vielleicht verwandelt worden
Wo wacht, wo schläft, wo friert, wo schwitzt er?	In eine stille Längertorten? . . .“

Berne mahnt Keim seinen Studiengenossen an die schöne Kremsmünsterer Studienzeit, so z. B. am 13. März 1908 aus Döbling.

F a t a m o r g a n a.

„Oft im Traum seh' ich die Türme
Altkremsmünsters wachsam stehn,
Lärchen sausen und die Stürme
Hör' ich übers Windfeld gehn.
Und die Dohlen und die Raben
Ziehn in Schwärmen durch die Luft,
Und ich sehe einen Knaben,
Der mich zu dem Spiele ruft.

Und beim Spiele fällt uns beiden
Plötzlich ein Gedanke ein:
In die weite Welt zu scheiden,
O! Das müßte köstlich sein.
Nun — wir sind hinausgegangen,
Spielgenosse, ich und du — — —
Ach, ein heimliches Verlangen
Nach der Kindheit winkt mir zu!

⁵¹⁾ Franz Keims „Gesammelte Werke“ gab der Verlag S. Müller in München im Jahre 1912 in 5 Bänden heraus.

So viel Täuschung, so viel Dünkel
Ist in aller Welt zu sehn —

Wieder wär' ich gern im Winkel,
Wo die alten Lärchen stehn."

Wer denkt nicht an eine Parodie von Hektors Abschied, wenn er nachstehende Gelegenheitsgedichte vom 25. Februar 1907 und vom 20. Dezember 1913 liest?

„Bleibst Du ewig mir entrückt auf Erden?
Soll Dein Lächeln mir zuteil nicht werden?
Bleibst Du wie der Schall so unnahbar?
Immer noch vermein' ich, wir sind Knaben,
Die palästert auf dem Steinbruch haben,
Und zu Berge steht Dein schwarzes Haar.
Zuckerln essend sehe ich Dich stehen,
Frühmütierend höre ich Dich krähen,
Dich, die spätre Opern-Nachtigall.

Deine Augen, Deine großen dunklen,
Seh' ich vor Spitzbübereien funkeln,
Ich seh' springen, schleudern hoch den Ball.
Am Fronleichnam seh' ich Dich voll Laune
Kipfel werfen, die in die Posaune
Niederstürzen wie ein Meteor.
Krado! Krado, was soll dieses Schweigen?
Krado, daß wir jung sind, laß uns zeigen.
Ach, nur e i n e n Kräher laß hervor!"

Reim pflegte seine Karten meist auch mit komischen Zeichnungen zu versehen. Gewöhnlich zeichnete er in flüchtigen Federstrichen seinen Freund als Krähe in den verschiedensten Stellungen.

Reim fand sich auch oft als Gast bei Krakowizer ein. Literarisch bedeutsam war sein Besuch am 1. und 2. Februar 1879. Der Dichter der „Sulamith“ wollte sein zweites Drama „Der Königsrichter“ in Linz zur Uraufführung bringen und drucken lassen. „Ich habe,“ bemerkt Krakowizer humorvoll in seinem Tagebuch, „das Glück, als Hebamme fungieren zu dürfen und den lieben Jugendfreund vor den Klauen der edlen Druckerei- und Verlagszunft zu sichern.“

In aufrichtiger Freundschaft bezeugten die beiden für ihre Arbeiten das lebhafteste Interesse. Dafür nur ein Beispiel. Als Krakowizer am 16. Dezember 1879 Reim in St. Pölten besucht hatte, schrieb er in sein Tagebuch:

„Der alte Jugendfreund ist gottlob durch die Intriguen, welche sein Drama „Sulamith“ im Burgtheater für weitere Aufführungen unmöglich machten, nicht gebeugt. Er hat jetzt die Bekanntschaft der Tragödin Charlotte Wolter gemacht, für welche er eine „L u c r e t i a“ schreibt. Möchte ihm auch die geplante Herausgabe seiner Gedichte, die er im nächsten Jahre vor hat, Ruhm und greifbaren Lohn bringen.“

Das Lustspiel „M ü n c h h a u s e n s l e t z t e L ü g e“ widmete Reim seinem Freunde Krakowizer mit folgenden handschriftlichen Worten (1. Mai 1900):

„Lieber Krado, der Du bist
Archivar und Idealist,
Ober-Landes-Humorist,
Deutscher Mann und guter Christ,
Nimm mit Freundesgruß und Segen
Freundlich dieses Buch entgegen!"

Begeistert war er von Krakowizers Idee zum Lied vom Prozen Kilian und munterte ihn zur Ausführung auf mit den Worten:

„Unendlich freue ich mich auf Dein neues Werk, das Lied vom Progen Kilian. Du mußt nicht so bescheiden tun! Du wirst wohl wissen, daß Du auf Deinem Felde im Landl keinen Nebenbuhler hast. Du bist der beste und schärfste Zeichner von Menschen und Zuständen, wie sie wirklich sind, nicht wie sie von Spaßmachern als Ulf falsch verzeichnet werden. Und das ist der richtige und vollendete reife Geist moderner satyrischer Welt- und Menschendarstellung. Dazu gehört ebensoviel Geist als Erfahrung und weise Mäßigung, schärfste Beobachtung, künstlerische Komposition. Darin bist Du ohne Konkurrenz Meister.“

Nach dieser nur oberflächlichen Schilderung des Freundschaftsverhältnisses Krakowizers zu Keim seien die folgenden Zeilen wieder dem Pensionsleben Krakowizers gewidmet.

Besten Einblick geben seine Tagebücher, in denen nun so manche Klage laut wird. Die durch den Krieg und die Nachkriegszeit bedingte wirtschaftliche Not machte den Humoristen zeitweise verstummen und gab Anlaß zu gar trüben Betrachtungen.

„Mein Beamtenbeginn war sparsam, das Alter zwingt durch unzureichende Pension und monatliche Abzüge zur nämlichen Sparsamkeit bei Zunahme der Steuer und Steigerung der städtischen Auflagen.“

Von der Promenade, die er täglich vormittags zu besuchen pflegte, bemerkt er ironisch, „im Blätterschmuck sei sie für Pensionisten der angenehmste und billigste Erholungsort.“

Die Wahl eines Landaufenthaltes verursache dem Pensionisten keine Qual. Statt wie gewohnt im schönen Kremstal einen Teil des Sommers zu verbringen, mußte er sich begnügen, die Höhen des Freinberges zu besteigen und im „Paradiesgarten“ oder bei der „Milchmariandl“ auf einen Kaffee zuzukehren. Gerne besuchte er auch Ortner's Kaffeehausgarten in der Steingasse. Aber auch die durch die Zeitverhältnisse bedingten Änderungen im öffentlichen gesellschaftlichen Leben vertraute er wehklagend seinem Tagebuche an.

Eine Stelle (12. Mai 1925) sei hier wiedergegeben.

„Wie nüchtern blickt die Gegenwart uns an. Die Häuslichkeit verschwindet. Junge Ehepaare leben wie „Bettgeher“ in einem Zimmer der knappen elterlichen Wohnung. Die Jugend kennt nur Sportfreuden, gute Bücher lesen wenige. Erotik und Verbrechergeschichten ziehen allein das Publikum an. Heilloser Luxus beherrscht die Menschen und tolle Vergnügungswut. Das Theater ist keine Bildungsstätte. Das Geld entwertet. Die Steuer hört nicht auf zu steigen. Neben den modernen „neuen Reichen“ mit ihrem Autopark und Wohlleben viele Tausende armer und vernichteter Existenzen. Herrschaft der Juden, brutale Herrschaft der Sozialdemokraten in Gemeindefuben, Landtagen und im Nationalrate. Verschwendung des Volksvermögens und der Volkskraft in törichten Unternehmungen. Parteileute stehen fressend an der Staatskrippe.“

So sehr Krakowizer die Schäden jener Zeit erkannte und bedauerte, so halfen ihm doch sein nicht ganz erstorbener Humor, seine nie versiegte Lust zu geistiger Arbeit und seine Freude am Lesen guter Bücher über die Ungunst dieser Zeit hinweg. Resigniert bekannte er:

„Ich bin vergnügt in meinem Sinn,
Wenn ich umringt von Büchern bin.“

Als das oberösterreichische Landesarchiv am 13. Oktober 1921 den 25-jährigen Bestand feierte, erinnerte sich der oberösterreichische Landestat der vielen Verdienste des Schöpfers und Ausgestalters dieses Institutes und verlieh ihm den Titel „oberösterreichischer Landesarchiv-Direktor“.

Auch das folgende Jahr brachte ihm eine Ehrung, die er besonders zu schätzen wußte, die am 22. November 1922 erfolgte Ernennung zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt Wels.

Am 17. Dezember 1922 wurde ihm das vom Gymnasialprofessor Wolf ausgeführte Diplom von Bürgermeister Richter gelegentlich der Neuauftellung des Welscher Museums im neuen Sparkassegebäude überreicht. Es war eine Festversammlung im Museum, die Gemeindevertretung mit Bürgermeister Richter und das Museumskomitee waren versammelt. Ein junges Fräulein in Biedermeiertracht trat als „Welscher Geschichte“ herein und trug einen Festprolog vor, den der Vorsitzende des Museumskomitees, Stadtrat Ferdinand Wiesinger, ein treuer Anhänger Krakos, verfaßt hatte. Nach der Darlegung der geschichtlichen Hinweise in den Sammlungen des Museums wendete sich die Vortragende mit Worten, die Krako selbst gereimt haben könnte, an ihn:

Nun habt Ihr geseh'n, wie alt ich bin,
Trotzdem erwog ich in meinem Sinn
In alter Fraueneitelkeit:
Wie komm' ich zum Fest, in welchem Kleid?
Das wußt' ich schnell. Hin zum Kleiderspind,
Den man hier in der Küchenecke find't,
Herausgeputzt wie ein Bürgerkind
Zu Großmutter's Zeiten. Nun sagt geschwind,
Gefall' ich Euch? Für wen hab' ich mich gepußt?
Ihr lächelt unsicher. Ihr schaut verdutzt?
Kein Junger ist's. Staunt Ihr noch mehr?
Es ist ein lieber alter Herr.
Denn frohgemut, mit heiterm Sinn,
So lächelt er ins Leben hin
Und trägt nach seinem Dienst im Land
Geruhfam seinen Ruhestand.

Begegnet er Dir irgendwo,
 Sprüht er vor Wit und Quiproquo,
 Ist selbst ein Gruß voll Lieblichkeit
 Der Biedermeierzeit.
 Ein Kind der Stadt, voll Heimatsinn
 Gab er ihr gerne alles hin,
 Was er in langer Mühsamkeit
 Gesammelt aus Großmutter's Zeit.
 Für diese freundlich liebe Tat
 Ehrt heute ihn die Vaterstadt.
 Das trag' ich froh zur Chronik ein,
 Mög' er der Ehrung sich erfreun
 Ad multos annos! Jahr für Jahr!
 Und jugendfroh im weißen Haar!

Kracowizer hing stets mit Liebe an seiner Vaterstadt. Durch eine Reihe von Jahren war er Mitglied des Museumkomitees und versäumte es nie, zu den Sitzungen die Fahrt von Linz nach Wels zu unternehmen. Schon 1901 hatte er die Bereitwilligkeit ausgesprochen, seine reichhaltige Biedermeiersammlung dem Stadtmuseum Wels zu schenken, wenn die Aufstellung im neuen Sparkassegebäude ermöglicht würde.

Diese Sammlung hatte Kracowizer 1889 begonnen und seinerzeit mehrmals dem Linzer Museum angeboten, war aber von dem damaligen Vizepräsidenten Josef Straberger als „unwissenschaftlich“ abgelehnt.

So kam Wels in den Besitz der aus 2600 Objekten bestehenden Sammlung. Der kunstsinige Erzherzog Eugen hatte einmal diese Sammlung bei Kracowizer besichtigt und dem hervorragenden Sammelfleiß und großem Verständnis des Sammlers für diese Kunstepoche höchstes Lob gezollt.

Neben der Biedermeier-Sammlung gab Kracowizer gegen geringe Entschädigung auch 200 kulturgeschichtliche Druckwerke in 26 Mappen mit Druckschriften und Bildern (darunter Aquarelle von Alois Greil).

Ein Freudentag war für ihn auch der 80. Geburtstag (26. Dezember 1925) seines lieben Freundes und Kremsmünsterer Studiengenossen Dr. Edward Samhaber⁵²⁾, den er scherzweise „lyrisches Zeiserl“ zu nennen pflegte. Er — 81½ Jahre alt — widmete dem Geburtstagskinde ein freundschaftliches Festgedicht.

Selbst eine Erhöhung seiner karg bemessenen Pension erlebte er, indem ihm

⁵²⁾ Edward Samhaber 1846—1926. Gedenkfeier am 20. Dezember 1925. Privatdruck. — Die „Gesammelten Werke“ gab der Verlag G. Müller-München 1909 in 5 Bänden heraus. — Edward Samhaber, Ausgewählte Dichtungen. Linz 1926. — Preschirentlänge. Laibach 1880.

mit Rücksicht auf seine seinerzeitige besondere Dienstleistung in der Sitzung der oberösterreichischen Landesregierung vom 4. Juni 1926 eine Pensionszulage von monatlich S 50,— ab 1. Jänner 1926 bewilligt wurde.

Wie so vielen Büchersammlern und Bücherliebhabern erging es auch Krakowizer.

„Was schleppt man nicht im Laufe der Jahre zusammen? Wie viel liest man davon? Da heißt es nun ordentlich aufräumen und andere beglücken.“ Das geschah denn auch. 1926 gab er an die Studienbibliothek ab: 8 Bände Vormerkblätter (Chronik von Linz), 16 Sammelbände mit 198 Broschüren, 14 Bände Linz in Bildern und 1 Sammelband von ungefähr 700 Porträts.

Als das Jahr 1926 seinem Ende entgegenging, erkrankte Dr. Edward Samhaber. Am 13. Dezember fand Krakowizer sich am Krankenbette seines Jugendfreundes ein. Wohl hatte er nicht geahnt, daß es das letzte Beisammensein war. Am 28. März 1927 schrieb er in sein Tagebuch: „Gestern mittags starb nach längerer Krankheit im 81. Lebensjahr Dr. Edward Samhaber, unser erster lyrischer Dichter, mir von Kremsmünster aus ein guter Freund, nachdem ihm noch sein edler Freund, Hofrat Dr. Berger, der im Vorjahr den Sammelband von Samhabers Werken herausgegeben hatte, die hl. Sterbesakramente gereicht hatte.

Nun folgt er unserem gemeinsamen Jugendfreund Franz Keim.“

Schwer empfand Krakowizer den Verlust dieses seines Freundes. Nun stand er allein; alle, die einst in Kremsmünster mit ihm Freud und Leid des Gymnasialstudiums getragen hatten, waren tot.

Bald hatte Krakowizer selbst schwere Zeiten mitzumachen, verursacht durch körperliches Leiden. Während trotz des hohen Alters seine geistige Schaffenskraft „jugendlich“ geblieben war, versagten die Augen ihren Dienst.

Als ihn anfangs 1928 die Schriftleitung des Linzer Volksblattes um Alt-Linzer Feuilletons ersuchte, bemerkte er im Tagebuch:

„Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle,“ heißt es. „Schlechte Augen habe ich mir doch nie gewünscht.“ Die Klagen über die schlechten Augen mehren sich von nun an in den Tagebuchaufzeichnungen. Am 17. April vermerkt er: „Meine Augen werden immer schlechter. Mit dem rechten sehe ich fast überhaupt nichts. Lesen kann ich fast gar nichts, schreiben geht zur Not. Wenn mir ein Augenarzt helfen könnte! Mit 84 Jahren ist man sehr mißtrauisch gegen Heilkünstler und ihre kostbaren Rechnungen“

Er mußte schließlich doch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und vertraute sich Dr. Lerperger an. Kurz meldete er das Ergebnis der Untersuchung: „Rechts wird ein grauer Star.“

In diese Zeit der Niedergeschlagenheit fällt der Besuch (27. Juni 1928) eines guten Freundes, des allbekannten Sammlers, Kunsthistorikers und Volkskundlers Anton Pachinger aus München.

So sehr es Krakowizer freute, mit dem in mancher Hinsicht ihm gleichenden

Forscher für mehrere Stunden beisammen zu sein, so wurde die Freude des Wiedersehens allzu stark getrübt durch das kranke Auge. Schon am 1. Juli 1928 kann man wieder lesen: „Laborans oculis, brevis esse laboro; der graue Star des rechten Auges verurteilt mich zu geistiger Untätigkeit.“

Was dies für den an geistige Arbeit gewohnten Krakowizer bedeutete, kann wohl nur der erkennen, der ihn näher kannte.

Am 9. Februar 1929 führte Dr. A m o n, da Dr. Lerperger erkrankt war, die Staroperation aus. Sie war gelungen und Krakowizer konnte am 27. Mai 1929 frohgemut seinen 86. Geburtstag begehen. Zahlreiche Glückwunschschreiben kamen dem Geburtstagskinde zu, die zeigten, welcher Beliebtheit sich Krakowizer in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute.

Maurice Reinhold von Stern, der Dichterphilosoph, sandte ihm ein wohlgemeintes Festgedicht, das auch als Privatdruck erschien.

Nun, Gott zum Gruß, Du würdiger Jubilar,
Heut' unsren Herzen ganz besonders nah!
Vollendest heute fünf und achtzig Jahr'
Und stehst in Ehren in der Heimat da.

Was Du gewirkt als Landes-Archivar,
Das zeugt für Dich Dein Werk, das lebend steht,
Das lebend weiter wächst von Jahr zu Jahr
Und wohlgeordnet ist und nie vergeht.

Denn Liebe ist ein unvergänglich Ding
Und Heimatlieb' hat ewigen Gehalt,
Sie malt mit Gold, was klein scheint und gering,
Und was sie schirmt, wird selbst im Staub nicht alt.

Und nah verwandt der Liebe ist Humor,
Wer beides hat, den hat der Himmel lieb,
Weil er im Alltagsgrau und Sorgenflor
Ein Kind des Lichtes und der Freude blieb.

Kremsmünster heißt der Name, den ich mein',
Wo unser Edward auch einmal gehaust,
Streift Dich nicht warmer Sonnenschein,
Wenn Du in Dein Studentenbüchlein schaußt?

„Naturgeschichte“ so vertraut doziert,
Daß alles Grämlichsein davor versliegt!
Der ernste Ort, wo man mit Fleiß studiert,
Selbst der „Konvikt“ in eitel Sonne liegt.

Und nun, Du Sonnenfreudiger, ein Schatten kam
Und streifte Dir Dein helles Augenlicht.
Gott selber aber, wohlermogen, nahm
Den Schleier weg und duldete ihn nicht.

Nun blickt Dein Auge wieder hell und klar
Nach außen hin. Nach innen klarer nur!
Gott segne Dich noch manches liebe Jahr
Und führ' Dich weiter auf der goldnen Spur!

Am 24. September 1929 erhielt Krakowizer in Anerkennung seiner im Ruhestande erworbenen Verdienste das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen.

Bei Überreichung der Auszeichnung würdigte der Landeshauptmann Doktor Schlegel in überaus anerkennenden Worten die verdienstvolle Tätigkeit des Ausgezeichneten, nicht nur während seiner aktiven Dienstzeit, sondern auch im Ruhestand. Dr. Krakowizer, dessen Name weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt ist, erwarb sich um das Land Oberösterreich die größten Verdienste; es gelang ihm, während seiner aktiven Dienstzeit in rastloser Arbeit das Landesarchiv entsprechend zu organisieren und ihm den Charakter eines wissenschaftlichen Institutes zu geben, das nunmehr dank des unermüdlischen Schaffens des Ausgezeichneten und seines Amtsnachfolgers allen Anforderungen des Archivwesens und der wissenschaftlichen Forschung entspricht.

Dr. Krakowizer ist der bahnbrechende Pionier des Archivwesens in ganz Oberösterreich. Auf Landesarchiv-Direktor Dr. Krakowizer, den neben seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit bescheidenstes Wesen und lauterster Charakter auszeichnet, kann mit Recht ganz Oberösterreich stolz sein.

In seinem Danke wies der Ausgezeichnete auch darauf hin, es freue ihn besonders, daß er in denselben Räumen des Landhauses, wo er vor mehr als sechzig Jahren seinen Dienst begonnen, heute das goldene Ehrenzeichen erhalten habe.

Unter den zahlreichen Glückwunschschreiben befand sich auch das des großen unvergeßlichen Staatsmannes Dr. Ignaz Seipel.

Die Sehkraft des operierten Auges nahm zu und versetzte ihn wieder in die Lage, lesen und schreiben zu können, und damit war sein Frohsinn wieder voll zurückgekehrt.

Die Tagebücher verzeichnen genau die Bücher, die er damals gelesen hat, und man muß staunen, welche Leistung er im Lesen vollbrachte.

Am 27. Mai 1933 feierte Krakowizer den 90. Geburtstag. Wieder stellte sich Stern mit einem poetischen Glückwunsch ein, der mit den Zeilen schloß:

Ich grüß' Dich, Alter, mit dem jungen Herzen,
Und Deinen Hunderter noch will ich sehn!
Wir wollen frohgemut beisammenstehn,
Behaucht von Rosen- und Kastanien-Kerzen.
Wer so wie Du des Lebens Grau bezwang,
Der hat ein ew'ges Recht auf Licht und Leben.
Gott wolle Deinem tapfern Herzen geben
Den schönsten Sonnenschein Dein Leben lang!

Anläßlich des 90. Geburtstages wurden ihm aber noch ganz besondere Ehrungen zuteil. Von der Innsbrucker Universität erhielt er folgendes Schreiben:

Wir, Bernhard Mayrhofer, med. Doktor, ordentlich öffentlicher Professor der Zahnheilkunde, Rector magnificus, und Karl Wolff, jur. et

philos. Doktor, ordentlicher öffentlicher Professor des öst. Zivilrechtes, Dekan der jur. Fakultät, haben dem ausgezeichneten Mann **Ferdinand Krakowizer**, Doktor beider Rechte, Landesarchivar, welcher an dieser Universität vor 65 Jahren die Rechte und Privilegien eines Doktor beider Rechte richtig erworben hat und hierauf nicht nur um die Erforschung der Geschichte von Österreich ob der Enns sich bestens verdient gemacht, sondern auch in Schwänken und heitern Erzählungen die Herzen der Leser erheitert hat, nach schöner Gewohnheit und in Verehrung ein Dokument ausgestellt, den Titel erneuert und zur Bekräftigung diesem hervorragenden Doktor diese Urkunde mit dem Universitätsiegel versehen und in seine Hände gelangen lassen.

Innsbruck, am 27. Tag des Mai 1933.

Karl Wolff,
bz. der juristischen Fakultät Dekan.

Bernhard Mayrhofer,
bz. Rector magnificus.

Am 12. Mai 1933 wurde er zum Bürger von Linz ernannt.

Fast alle Freunde und Zeitgenossen Krakowizers waren, als er die Schwelle des 9. Lebensjahrzehntes überschritt, gestorben.

Aber seine außergewöhnliche, Liebenswürdigkeit hatte ihm längst wieder neue gewonnen. Er selbst schreibt (8. Jänner 1933), „da kamen drei edle Menschen, die den alten Krakow wieder der Vergessenheit entrißen und ihn neu ‚ausgruben‘.“ Hofrat Dr. Franz Berger, oberösterreichischer Landeschulinspektor, die Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti und der oberösterreichische Landesrechnungsrat Rudolf Narbeshuber.

Hofrat Dr. Berger wurde Mitarbeiter am Lebenswerke Krakowizers, dem „Biographischen Lexikon“, und Hofrat Dr. Berger war es auch, der die Herausgabe ermöglichte.

Rudolf Narbeshuber, ein verdienstvoller Rezensent, gebührt das Verdienst, die freundschaftlichen Beziehungen Krakowizers nicht nur zu Hofrat Dr. Berger, sondern auch zur Dichterin Handel-Mazzetti angebahnt zu haben. Narbeshuber brachte Krakowizer nach und nach die ganzen Werke der großen Dichterin. In den Tagebüchern finden sich die Eindrücke genau aufgezeichnet, die diese Werke auf ihn ausübten. Während er über den Roman „Die arme Margaret“ wegen der eingehenden Schilderungen brutaler Grausamkeiten noch nicht so recht begeistert war, bezeichnet er „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr“ als große literarische Leistung. Den Dank für Übersendung des Buches mit eigenhändiger Widmung hatte er der Dichterin in folgenden Versen ausgesprochen:

An

Baronin Enrica von Handel-Mazzetti.

Verzweifelt blickt zum Fenster hinaus
Die alte Pergamentenmaus:

Kommt heuer nimmer Sognenschein?
Da stürmet froh der Freund herein,

Reicht mir — es glänzen seine Augen —
 Von der Gefeierten der Frauen
 Das schöne Buch „Helmperger“ hin.
 Und eine Widmung steht darin,
 Sie dringt wie Sonnenstrahl zu mir,
 Nun meiner Bücher schönste Zier!
 Was kann da der Broschürenmann
 Der Spenderin nur sagen dann
 Als heißen Dank für solche Gabe,
 Der Geistes- und der Herzensgabe.
 Die Hände küß' ich, die verstehen,
 Der Menschenseele Lust und Wehen

In edlen Tönen uns zu malen.
 Erquickung in der Zeit Skandalen!
 Der einst die Pichler Karoline
 Verschläng in Steyr mit froher Miene,
 Nie häßt' er geahnt, nach sechzig Jahr'
 Erhöb' sich solch ein stolzer Aar,
 Der alle Frauenfedern schlägt,
 Sie hoch empor zum Ruhme trägt,
 Die Erste in ganz Österreich,
 Als Dichterin Annetten gleich,
 Doch im Roman die Allerbest!
 Die Meisterin in Ost und West!

Lin., 20. Februar 1926.

Und als ihm Narbeshuber, „der allzeit Befällige“, die beiden ersten Bände der *Sand-Trilogie* brachte, las er dieselben mit hellem Interesse und bezeichnete die Schilderungen der Professoren von Jena, ihrer Damen, des Chirurgen Dr. Walch usw. „ganz einzig“. „Daß eine zarte Dame,“ schreibt er, „über solch kräftige Phantasie und so tiefgründige Studien verfügt, ist zum Staunen. Enrica von Handel-Mazzetti ist unstreitig die talentvollste Schriftstellerin Österreichs.“

Nachdem er „Die deutsche Passion“ am 30. Jänner 1926 zu Ende gelesen hatte, schrieb er: „Baronin Handel ist eine hervorragende Künstlerin. Die seelischen Qualen des Sand, des Arztes Dr. Walch und seiner unschuldigen Tochter Elsa werden meisterhaft geschildert. Sie rütteln an das Herz der Leser. Anmutige Episoden (Beim Fischer in Böhmen, Die Theateraufführung im Damen-Kloster zu St. Pölten) unterbrechen wohlthuend die herbe Handlung. Mit dieser Roman-Trilogie hat Baronin Handel einen neuen Abschnitt ihrer Dichtkunst, und zwar in aufsteigender Richtung begonnen.“

Den Roman „Der deutsche Held“ nennt er eine „ans Herz greifende Erzählung aus der nachnapoleonischen Zeit. Musterhafte Sprache, blühende Phantasie. Der Verlag Kösel und Pustet sollte zu jedem Bande ein Sacktuch stiften. Denn die Baronin versteht die Leser zu rühren, wie wenige. Sie ist unstreitig die erste österreichische Schriftstellerin der Gegenwart und als katholische Dichterin die allererste. Die guten Donau-Abderiten verstehen sie nicht zu schätzen, wie sie es verdient“.

Sehr gefiel ihm auch der Gedichtband „Deutsches Recht“.

Auch die Frühwerke der Dichterin las er. „'s Engerl,“ „Fahrlässig getötet,“ „Der Verräter,“ sowie den Briefwechsel der Dichterin mit Ebner-Eschenbach (1916) und mit großem Interesse verfolgte er den literarischen Streitfall zwischen Handel-Mazzetti und dem „groben“ Schönherr, welcher letzterer Motive aus der „Armen Margaret“ in seinem Schauspiel „Glaube und Heimat“ benützt hatte. Im Jahre 1929 (Ostbayerische Grenzmarken, 11. Heft) veröffentlichte er eine Besprechung des Romans „Frau Maria“. Zu ihrem 60. Geburtstag schrieb er den Aufsatz „Im Heim der Dichterin“. (Heimatland 1931, Nr. 1.)

Wie sehr er der Dichterin Können einschätzte, zeigt sich recht deutlich, als er den Roman „Konflikt“ von Edith Gräfin Salburg gelesen hatte. Er schrieb in sein Tagebuch (10. März 1926): „Wie kraftvoll und edel schreibt dagegen Handel-Mazzetti als echte, vornehme Künstlerin!“

Kracowizer sandte der Dichterin eine Auslese seiner humoristischen und heimatgeschichtlichen Werke. Wie sehr sie dessen Arbeiten zu schätzen mußte und weiß, zeigt der Brief vom 30. Jänner 1926:

„Hochverehrter Herr Landesarchiv-Direktor!

Manch herrliche Arbeit von Ihrer trefflichen Gelehrtenfeder las ich schon in früheren Jahren, zu den Quellen meiner Stephana rechnet manche Kracowizer'sche Studie über Alt-Linz! Aber erst jetzt, im *Kilian* — und nun noch in dem *unbezahlbaren* Kremsmünsterer Studentenbüchlein — lernte ich den goldenen Humoristen Kracowizer kennen, nicht Ironiker, nicht Satiriker, sondern den echten deutschen Humoristen nach dem Herzen Hans Sachsens, Jean Pauls und des gleichfalls germanischen Dickens! Gestern las ich „Im Konflikt“. Man fängt Tränen zu lachen an bei den im Superlativ herrlichen hoffnungsvollen Söhnen und der Flaggen gala und kommt aus dem Lachen nicht heraus, bis Seite 55 die Parze die „G“-Saite zerschneidet. Und nun genieße ich *entzückt* die *Historia naturalis*. Scheffel ist erreicht und — *Draco volans*, *Basiliscus mitratus* — *übertrumpft*! Solcher Humor erhält ewig jung! Möge Ihnen, verehrtester Dichter, noch die Inspiration zu vielen Werken blühen, die Komplexion dazu ist da' würde Oken sagen! Ihnen und Ihrer verehrtesten Gemahlin Emma (den Namen verrät der erstklassige Kilian) alles Liebe und Schöne von Ihrer Sie hochschätzenden Kollegin

Enrica von Handel-Mazzetti.“

Für die besondere Wertschätzung, die die Dichterin Kracowizer entgegengebracht hat, zeigt, daß sie, obwohl jeder geselligen Veranstaltung abhold, Kracowizer mit Hofrat Dr. Berger und Rechnungsrat Narbeshuber zu sich in ihr Dichterheim für den 3. Jänner 1927 einlud. Darüber schreibt er einen ausführlichen Bericht in sein Tagebuch.

Unter Kracowizers Schriften fand sich auch ein jedenfalls für eine Zeitung bestimmter Aufsatz überschrieben „Bei Enrica Handel-Mazzetti“.

Am Schluß desselben heißt es:

„Ich bin im Leben so glücklich gewesen, manche bedeutende Persönlichkeit kennenzulernen. So erinnere ich mich gerne an den Besuch bei Björnson in Schwaz, dem berühmten norwegischen Dichter, bei dem sein holdes Töchterlein Ingeborg, die später den Sohn Ibsens heiratete, neben mir saß. Ich erinnere mich an eine heitere Stunde bei Paul Heyse in München, wo ich auch Otto Brahm, den preisgekrönten Verfasser der Schiller-Biographie kennenlernte. Schöner, anregender

Stunden als im gastlichen Heim unserer gefeierten österreichischen Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti habe ich niemals erlebt."

So ist es denn nicht zu verwundern, daß er am 10. Jänner 1927 der liebenswürdigen Gastgeberin ein Gedicht in Hexametern widmete. Es ist eine feierliche Hymne auf das Schaffen der Dichterin. Ein Segenswunsch zum Schluß:

„Schenke Dir Gott alles Glück zu fernerm Schaffen, Enrica!
Tausendfach segne Dir Gott, was edle Charitas reicht!“

Das Gedicht trug dem Verfasser ein liebenswürdiges Dankschreiben der Dichterin ein, das Freund Narbes übersetzen mußte, da Krakó die schwer leserliche Schrift nicht entziffern konnte. „Schade,“ heißt es in seinem Tagebuch vom 14. Jänner 1927, „daß die berühmte Schriftstellerin eine schwer lesbare Schrift hat. Für manches Wort brauche ich Freund Narbes zum Übersetzen. Die Baronin kann sich damit entschuldigen, daß auch die Briefe Beethovens und Napoleons oft kaum zu entziffern waren.“

Noch zweimal wird Krakowizer mit Hofrat Dr. Berger und Rechnungsrat Narbeshuber zu einem Symposium geladen, am 20. September 1927 und am 8. Oktober 1928.

Bei letzterem galt es wichtige Vorbesprechungen für den zu veranstaltenden literarischen Abend, der zu Ehren der steirischen Dichterin Paula Grogger gegeben werden sollte. Dieser Ehrenabend für Paula Grogger fand am 25. Oktober 1928 im Klubzimmer des Hotel Weinzingers statt. Veranstalter und Einlader des Festes waren Enrica von Handel-Mazzetti, Hofrat Dr. Franz Berger und Dr. Paul Sieberts, Verlagsbuchhändler und Chef der Firma Kösel & Pustet in München. Als Gäste erschienen Richard Billinger, der neue erfolgreiche Dramatiker aus dem Innviertel, eine Hünengestalt; Schriftsteller Prof. Dr. Zerzer in Linz; der deutsche Konsul Dirk von Langen; Medizinalrat Dr. Klunzinger aus Steyr mit Gemahlin Valerie, die als Vortragskünstlerin das „Gleichnis von der Weberin“ vortrug, das Paula Grogger Enrica von Handel-Mazzetti gewidmet hatte; Abt Fazeny von Wilhering; Domkapellmeister Franz E. Müller aus St. Florian, der Komponist des Oratoriums „Augustinus“. Schülerinnen der Kreuzschwestern trugen mehrere Chöre vor, die Müller nach Dichtungen Groggers vertont hatte. Paula Grogger selbst sprach eigene Dichtungen mit zarter Stimme. Für Linz war diese Veranstaltung ein literarisches Erlebnis.

Immer mehr und mehr wächst Krakowizers Hochachtung für die Dichterin Handel-Mazzetti. Nach seiner Art ließ er es sich nicht nehmen, seiner Verehrung in Versen Ausdruck zu geben. Hier sei das „Ave Enrica“ überschriebene Gedicht wiedergegeben:

Lasse den Ältesten auch, der stets den glücklichen Aufstieg
Deines Dichtergestirns freudigen Herzens verfolgt,
Heute, gesellt den Tausenden, sich Dir huldigend nahen,
Unseres Vaterlands Stolz, ablig und edel zugleich.

Werke schenkest Du uns von nie erlassender Schöne,
 Hehre Gestalten erschuf, niemals ermattend, Dein Geist,
 Ernst sind die Zeiten, verroht die Menschen im furchtbaren Weltkrieg,
 Künste und Künstler verzagt, fröhlich allein nur der Sport.
 Da erfreute die Gottheit das grausam verkleinerte Österreich,
 Sandte die Dichterin — und Trost und Erquickung im Leid.
 Hunderte, Tausende lesen mit pochendem Herzen die Werke,
 Die ein erhabener Geist, blühend erfindend, uns gab.
 Freuen sich neidlos des Ruhmes, der unsrer Meisterin zuströmt
 Von den Alpen hinab bis an das nordische Meer.
 Tausende gedenken auch der Meisterin dankbar in Liebe;
 Denn so kräftig ihr Geist, schlägt für die Menschen ihr Herz,
 Gott erhalteERICA noch lang dem germanischen Volke,
 Das in der edelsten Frau Dichtkunst und Großmut verehrt!

Trotz der ihm zuteil gewordenen Ehrung fühlte Krakowizer doch manchmal, daß seine Leistungen nicht entsprechend gewürdigt wurden: so im „Buch der Stadt Linz“ und in der „Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte“ von Nagl-Zeidler-Castle.

Um so enger schloß sich Krakowizer an seine wenigen ihm ergebenen Freunde. Besonders Narbeshuber genießt sein ganzes Vertrauen.

Groß war die Zahl derer, die sich noch immer bei dem schon so hochbetagten Schriftsteller und Historiker Rat holten. Gerne förderte er aufstrebende Talente. Zu dem von Maria Anna Kaltenhauser verfaßten Roman „Die Schiffmeisterin“ schrieb er ein das Werk bestens empfehlendes Vorwort. Als die Dichterin ihm Pfingsten 1932 ein Widmungsexemplar übersandt hatte, sagte sie im Begleitschreiben nicht mit Unrecht: „Ich weiß, daß ich Ihr Lob als das eines Fachmannes ganz besonders hoch zu werten habe, und es freute mich, mit meinem Buche auch hierin Ihrem hochgeschätzten Urteil entsprochen zu haben.“ Sie ist erstaunt über die tatsächlich wundervolle Schrift des Hochbetagten. „Man sieht,“ meint sie, „der Schrift die vielen Frühlinge an und merkt vom Herbst und Winter nichts. Oder macht das Ihr schönes Gemüt, daß Ihre Schrift noch immer so rein und klar und wohlgeordnet ist?“

Mit aufrichtiger Freude empfing er die, von denen er wußte, daß sie mit-helfen wollten am großen Werke der Verherrlichung des schönen, von ihm so geliebten Landes Oberösterreich. Es ist nicht möglich, alle namentlich anzuführen.

Körperlich und geistig anscheinend noch rüstig trat Krakowizer in sein 90. Lebensjahr ein. Mit großer Freude und mit seiner ihm eigenen Liebenswürdigkeit hat er die zahlreichen Glückwünsche seiner Freunde und Bekannten entgegen-genommen. Wir alle hofften, daß er das 90. Lebensjahr vollenden werde. Doch es war anders bestimmt. Der Herbst des Jahres 1933 stellte sich unliebsam ein. Anfangs Oktober erkrankte Krakowizer an einer Lungenentzündung, die der Arzt nicht für gefährlich hielt. Doch das hohe Alter vermochte nicht mehr die Kräfte aufzubringen, um die Krankheitsstoffe auszuscheiden. Er erkannte seinen Zustand

sehr genau. Daher bat er Hofrat Dr. Berger, ihm die hl. Sterbesakramente zu reichen. Dies geschah am Sonntag, den 15. Oktober. Mehrmals äußerte er darüber aufrichtige und herzliche Freude. Am Freitag, den 20. Oktober, um 1/24 Uhr nachmittags beendete ein sanfter Tod sein arbeitsreiches Leben.

Die Beisetzung erfolgte am Montag (23. Oktober) vormittags auf dem Linzer Friedhof. Es war eine stille Feier, ohne alles äußere Gepränge, dem der Verstorbene zeitlebens abhold gewesen war: nur seine engsten Freunde gaben ihm das Geleite zur letzten Ruhestätte. Die Aussegnung nahm Hofrat Dr. Berger vor. Außer den Verwandten begleiteten ihn zum Grabe Landesrat Pfeneberger als Vertreter der Landesregierung, Obermagistratsrat Dr. Zöhner namens der Stadtgemeinde Linz, Regierungsrat Wiesinger als Vertreter der Stadtgemeinde und des Museums in Wels, Landesarchiv-Direktor Dr. Zibermayer mit den Beamten des Landesarchivs, ferner Landesamtsdirektor Attens und Oberlandesamtsrat Dr. Scheuba, Direktor Dr. Ubell für das Landesmuseum in Linz, Dr. Hainisch als Leiter des Denkmalamtes und Stadtschulinspektor Röbauer.

Hofrat Dr. Berger kleidete den Dank der Zurückgebliebenen in die schlichten Worte:

„Lieber Freund Krakowizer! Du liebtest nicht die vielen Worte, daher wollen wir Dir nur schlicht und innig danken für alles, was Du uns im Leben warfst.

Dein Wesen war Sonne Deinen Angehörigen, Dein Leben war Arbeit im Dienste unseres Heimatlandes Oberösterreich.

An Deinem Grabe sagen Dir dafür innigsten Dank Deine Familie, Deine Vaterstadt Wels, die Stadt Linz und das ganze Land Oberösterreich.

Gesegnet sei Dein Andenken! Wir werden Deiner niemals vergessen. Gott aber möge Dir tausendfach vergelten, was Du im Dienste unserer Heimat geleistet. In diesem Sinne wollen wir für das Heil Deiner Seele beten.“

Im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz vom 1. November 1933 kennzeichnete Dr. August Zöhner den Bürger der Stadt mit den warmen Worten: „Als Mensch war Dr. Krakowizer ein Stück Biedermeierzeit, aus der er ja eigentlich noch stammte. Die ganze Feinheit, Kultiviertheit, der Humor und das Sichbescheiden der Biedermeierzeit zeichnen diesen Mann aus, der sich bis zu seiner letzten Krankheit eine wunderbare Fröhlichkeit und Heiterkeit erhalten hat und mit der er jeden Menschen beglückte und über die Sorgen des Alltags hinaushob, wenn man mit ihm zusammentraf. Es ging von ihm jene Erquickung aus, die die Fähigkeit jener Menschen ist, die immer jung, zuversichtlich und innerlich froh bleiben. Daß dieser Mensch auch eine große Güte des Herzens besaß, wird bei seinem Wesen jeder Mensch selbstverständlich finden. Darum hat Dr. Krakowizer auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am gesellschaftlichen Leben von Linz regen Anteil genommen und in ihm eine bedeutende Rolle gespielt. Sein

unverwüßlicher und an köstlichen Einfällen unausschöpflicher Humor hat den Festen, die Linz in jener Zeit veranstaltete, sehr stark seinen Stempel gegeben und sie zu Stätten von Wärme, Frohsinn und wahrer Gemütlichkeit gemacht.

Dr. Ferdinand Krackowizer ist aus der Zeit zwischen 1870 bis zum Weltkrieg in Linz nicht wegzudenken. Er hat sein wesentliches Teil beigetragen zum kulturellen Bild der Stadt Linz, er hat in einer unermüdlichen Tatkraft und Arbeitslust überall zugegriffen, wo für die wissenschaftliche Forschung, für die Denkmalpflege und die gesellschaftlichen Feste etwas zu tun war. Er hat sich den Titel, den ihm die Stadtgemeinde Linz zu seinem letzten Geburtstag am 27. Mai 1933 verlieh, *B ü r g e r d e r S t a d t L i n z*, im besten Sinne erworben.

Ehre seinem Andenken!"

So sehr Krackowizers Tod alle seine vielen Freunde betrübt, am furchtbarsten wirkte sich sein Fehlen im Familienkreise aus.

In den Tagebüchern Krackowizers zeugen viele Stellen von seiner idealen Auffassung über Ehe und Familienleben.

Die Geschichte seiner Liebe zu dem Mitgliede der Salzburger Singakademie, Emma Württenberger — seiner späteren Frau —, hat er in seiner vielbewunderten, zierlichen Handschrift fein säuberlich niedergeschrieben; sie liest sich wie eine Novelle unseres großen Dichters Adalbert Stifter und gibt klarste Einblicke in die Glücksempfindungen des reisenden Mannes, dem schon damals — wie sein ganzes langes Leben hindurch — das gegenseitige Vertrauen, das Verstehen untereinander, das Beiseitestellen jedweder Eigensüchtelei als höchstes Glück von Mann und Frau erschien. Krackowizers Ehe verlief denn auch in vollständigster Harmonie, und wenn es einmal eine Trübung am Eehimmel gab, so war es die Sorge um die Gesundheit der mehrmals schwer erkrankten Gattin.

Und Frau Emma begnügte sich nicht damit, eine treubeforgte, hingebende Gattin zu sein, die ihre ganze Schaffenskraft dem Wohle der Familie widmete, sie zeigte, begeistert für alles Schöne und Wertbeständige, für die Arbeiten ihres Gatten das größte Verständnis. Sie verfaßte selbst mehrere sinnige Erzählungen, die ihre gute Beobachtungsgabe und ein nicht gerade gewöhnliches Erzählertalent verraten.

Wie Krackowizer das Walten seiner Frau zu schätzen wußte, zeigt die Widmung, die er in das für sie bestimmte Exemplar des Buches „Lied vom Prozen Kilian“ schrieb:

„Was frohe Laune ausgedacht,
Es sei Frau Emma dargebracht,
Die treu durchs Leben mich begleitet,
Die mir ein trautes Heim bereitet,
Bei andrer Glück sich selbst vergift
Und meiner Muse Freundin ist.“

Die Ehegatten verstanden es nicht nur, sich ein dauerndes, vollkommenes Eheglück zu schaffen, sie waren auch der einzigen am Leben gebliebenen Tochter Johanna liebe und verständnisvolle Eltern. Daß das Verhältnis zwischen Eltern und Tochter bei dem vorhandenen gegenseitigen Verständnis ein inniges war und blieb, ist erklärlich.

An diesem Verhältnisse änderte sich auch nichts, als die Tochter sich verheiratete; denn durch den Schwiegerjohn Innozenz Tallavania gewann das Familienleben eine wertvolle Bereicherung und Vertiefung. Tallavania war ein ausgezeichnete Musiker und bereitete der musikliebenden Archivar-Familie ungezählte Stunden musikalischen Hochgenusses. Auch in seiner Liebe zu schönen, wertvollen Büchern paßte er gut zu seinem Schwiegervater.

Er bearbeitete eine Reihe von Theaterstücken (siehe Kürschner, Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1928, Seite 1162) für Kindertheater und ihm ist auch das für die Linzer Geschichte wertvolle Buch „Die Linzer Stiftungen“ zu danken. Seine höchst beachtenswerte Sammlung dramatischer Werke vermachte er schon zu Lebzeiten testamentarisch der Studienbibliothek in Linz. Rund 3800 Bände künden heute im Bücherspeicher dieses für das wissenschaftliche Leben der Stadt hochbedeutsamen Institutes von der Hochherzigkeit dieses Mannes, von dessen Kunstsinn und dessen wertvoller Spende die Öffentlichkeit kaum weiß.

Leider starb er unerwartet schnell, bald nach Krakowizers Tod: die Familie bestand jetzt nur noch aus Mutter und Tochter. Doch nicht allzulange sollte es so bleiben. Abermals holte sich der unerbittliche Tod ein Mitglied aus der ohnedies schon so klein gewordenen Familie. Am 28. November 1936 starb Frau Emma Krakowizer, die gute, die feinsinnige Frau.

Und nun ist es ganz einsam geworden im Hause Walterstraße Nr. 23, im „Palazzo Tallavania“, wie Krakowizer scherzhaft das Wohnhaus der Familie zu nennen pflegte. Nichts aber hat sich geändert im Schreibzimmer des Archivpapas. Da steht an derselben Stelle noch der Schreibtisch mit dem mächtigen Armstuhl davor, dieselben alten schönen Bilder grüßen von den Wänden, im Bücherstellen stehen schön geordnet alle die Werke, die der rastlos Tätige geschaffen. In den Laden des Empire-Kommodekastens ruhen die Tagebücher und unzähligen Aufzeichnungen, die von längst vergangenen Zeiten, von längst im Grabe ruhenden Menschen berichten.

Und als Hüterin dieser Schätze waltet Frau Obermagistratsrat Johanna Tallavania, die, wenn auch einsam, sich dennoch nicht einsam fühlt. Kommt aber einmal das Gefühl der Einsamkeit über sie, dann weiß sie Rat, sie versetzt sich im Geiste zurück in die vergangenen Zeiten; die Erinnerung an die lieben, unvergeßlichen Toten, sie macht Mut und stärkt für den Kampf, den das Leben auferlegt.

Die größte Freude ist es aber für sie, wenn ein Freund kommt, der ihren lieben Vater gekannt und geschätzt hat. Da wird erzählt und erzählt, man überhört

dabei den Stundenschlag der urgroßväterlichen Uhr, denn das Erinnern an einen bedeutenden Mann, der Dauerndes geschaffen, es läßt die Zeit vergeßen.

Von Krackowizers bedeutendsten Jugendfreunden haben sowohl der Dramatiker Franz Keim, als auch der Lyriker Dr. Edward Samhaber Schilderungen ihres Lebens und Dichter-Verdeganges hinterlassen. Ersterer im 1. Bande der 1912 bei Georg Müller in München herausgegebenen Werke unter dem Titel „Aus dem Bilderbuche meines Lebens“, letzterer im 5. Bande (Mosaiken) der gesammelten Werke, 1909 ebenfalls bei Georg Müller in München verlegt.

Und wenn auch der Humorist Dr. Ferdinand Krackowizer unverbittert eine Gesamtausgabe seiner dichterischen Werke nicht erleben durfte, so hat er es dennoch nicht unterlassen, der Mit- und Nachwelt ein Bild seines Lebens und damit auch seines Wirkens, allerdings geschlossen nur den Lebensabschnitt 1844—1870 umfassend, zu hinterlassen. Darin hat er nicht nur die für sein Leben bemerkenswerten Ereignisse in der ihm eigen gewesenem humorvollen Art erzählt, sondern auch seine auf genauer Beobachtung fußende Betrachtungen für die Zeitverhältnisse und Persönlichkeiten mitgeteilt und dadurch einen nicht hoch genug zu schätzenden Beitrag zur Bereicherung des kulturgeschichtlichen Verständnisses längst entschwundener Zeiten geliefert.

Er hat dieses selbstbiographische, einige hundert eng beschriebene Seiten umfassende Werk am 15. November 1912 begonnen, am 29. März 1913 beendet und seiner lieben Tochter Johanna zugeweiht. Im Vorwort meint er, jeder Mensch sollte die wichtigsten Ereignisse seines Lebens aufzeichnen, denn sie liefern oft wertvolle Dokumente zur Zeit- und Sittengeschichte.

Über mehrere Abschnitte seines Lebens führte Krackowizer Tagebücher, so vom 24. Jänner bis Fronleichnam 1867, 1875—1903, 1914—1919, 1921 bis 1924, 1925—1928.

Unter Beiziehung der von ihm zeitlebens sorgsam gesammelten und geordneten Briefe berühmter Männer war es für den Verfasser nur zu verlockend, ein zusammenhängendes Bild des Lebens und Wirkens Dr. Krackowizers zu entwerfen, besonders, da es an Aufmunterungen hiezu von verschiedenen Seiten nicht fehlte und um so mehr, als es galt, in Dankbarkeit ein treues Gedenken an diesen seltenen Mann niederzulegen.

II. Sein Werk.

„Tradidi, quod potui“

1. Der Humorist.

Krackowizers sonniges Gemüt, die stete Ausgeglichenheit seiner Empfindungen, die seltene Gabe, auch in Widerwärtigkeiten, an denen ein Menschenleben so reich ist, die Ruhe und Gelassenheit zu bewahren, waren ein fruchtbarer Boden für das Gedeihen eines ihm vielleicht schon angeborenen Humors.

Früh schon zeigte sich bei ihm ein bemerkenswertes Talent, Ereignisse des täglichen Lebens humorvoll in Versen zu erzählen. Staunenswert ist sein Vermögen, bei allen sich ergebenden Mißhelligkeiten den Ernst abzuschwächen und eine heitere Seite herauszufinden.

Der von ihm geprägte Ausspruch „Der Humor erhält ewig jung“ hat sich denn auch bei niemandem offenkundiger erwiesen als bei ihm selbst. Bis in seine letzten Lebensjahre blieb der Humor ihm erhalten. Sein Humor war nicht ein gemachter oder gewollter, sondern er war naturecht, er entsprang seinem Innersten und spiegelte sich zeitlebens wider in einem bezwingenden Lächeln seines Antlitzes. Krackowizer stand da im Gegensatz zu manchen Humoristen der Feder — man denke nur an Busch — deren Verse strozen von Komik, von humorvollen Einfällen, die aber im Alltagsleben oft geradezu als mürrisch zu bezeichnen waren, beziehungsweise es auch wirklich waren.

Es ist nicht möglich, die zahlreichen Gedichte heiteren Inhaltes anzuführen. Um aber die Art seines Schaffens auf diesem Gebiete beurteilen zu können, seien zwei Gedichte wiedergegeben.

Eislaufballade.

Vange vor dem Thermometer
Steht der Ausschuß und ein Better
Des Kassieres, der zuletzt
Defizite abgeweht.
Nimmer will die Kälte kommen,
Die den Aktien zum Frommen;
Und im Musikpavillon
Sonnen sich die Mäuse schon.

Doch ein Einsehn hat der Himmel,
Schickt der Flocken Schneegewimmel.
Acht Grad unter Reaumur!
Gattin, bring' die Schlittschuh mir.
Und die Gattin rennt voll Bonne,
Ihr Gemüt strahlt Freudensonne,
Denn zum ersten Male heuer
Schleift Elsa auf dem Weiher.

Dreißig Lenze zählt sie zwar,
 Doch gelockt das schwarze Haar,
 Und die Mütze fest am Ohr,
 Heuchelt sie uns Jugend vor.
 „Eine Eismacht in Venedig“
 Ist so mancher Maid sehr gnädig;
 Über Nacht wird oft ein Paar,
 Wo noch keine Ahnung war.
 Uns're Else schlüpft hinein
 In die Eisschuh, zierlich, klein;
 Und so schleift sie mit Entzücken,
 Ob auch Hühneraugen drücken.
 Fast zur selben Zeit mit ihr,
 Schleift der Doktor Elzevir,
 Der jedoch, o arges Pech,

Seine Brille legte weg.
 Der erschaut, wie Elsa schleift,
 Liebespein im Herzen reifet!
 Während Mama im Salon,
 Hat ihr Jawort längst er schon.
 Vierzehn Tage dann darauf,
 Nimmt Verlobung ihren Lauf,
 Und beim Hochzeitsfeste dann
 Steht der Ausschuß Mann für Mann;
 Wie das Brautpaar kommt herbei,
 Ruft der Ausschuß: „Ja, es sei!“
 Der Verein soll allen Damen,
 Die noch nicht zu Männern kamen,
 Bestens anempfohlen sein,
 Denn das Laufgeld kommt herein!

Der Sammler.

Herr Meierleben, jetzt Baron,
 Ein Dilettant aus Passion,
 Der hatte, weit und breit bekannt,
 Die größte Sammlung wohl im Land.
 Ob gotisch, renaissance, ob römisch,
 Ob deutsch, ob ungarisch oder böhmisch,
 Aus jeder Stadt, aus jedem Ort
 Trug er die besten Sachen fort.
 In seiner Zimmer stolzen Reihe
 Herrscht nur des Altertumes Weihe,
 Und von der Neuzeit ganz allein,
 Schätzt er die jungen Mägdelein.
 Froh wandelt er durch seine Kammern;
 Ihn rühret nicht der Armut Jammer,
 Der deutschen Dichter schönste Gaben,
 Sie können nicht den Sammler laben,
 Und nicht versteht sein Hamsterherz
 Der Kindesseele Lust und Schmerz.
 Denn unbeweibt ist er geblieben;
 Er zählt allein zu seinen Lieben
 Den treuen Pudel, und dabei
 Auch einen grünen Papagei.

Die alten Schränke bergen Sachen,
 Die ihm nicht wenig Sorgen machen;
 Die Krüge, Gläser, das Porzellan,
 Rührt seine Hand mit Angst nur an.

Zwei Stunden täglich braucht er nur,
 Bis abgewischt des Staubes Spur.
 O Jubeltag! wenn unter Eisen,
 Das Tröbder als Gerümpel preisen,
 Sein Kennerblick erschaut ein Ding,
 Dem blöden Laien ganz gering. —
 Es ist ein keltisch Bratenmesser,
 Die Patina macht es nur besser.

So sammelt stündlich, täglich, immer,
 Bei Morgen- und bei Sternenshimmer,
 Herr Meierheim mit frohem Mut
 Der Altertümer köstlich Gut.
 Doch eines Tages, welche Fücke,
 Bricht seine Meißnervas' in Stücke,
 Zerschmetternd noch im Stürzen, ach,
 Fünf Glaspokal', o Ungemach!
 Der Pudel und der Papagei
 Erheben ein Geheul für Drei.
 Und wie der Herr den Schaden sieht,
 Vor Schrecken seine Seel' entflieht.

Acht Tage später wühlen um
 Die Tröbder in dem Heiligthum,
 Sich balgend bei der Auktion;
 Das ist des Sammelleißes Lohn!

Groß ist auch die Zahl der Gelegenheitsgedichte, denn kein Anlaß war ihm
 zu unbedeutend, um in einer größeren oder kleineren Anzahl von Versen auf heitere
 Zwischenfälle aufmerksam zu machen.

Als man z. B. die großen Platanen auf der Promenade entfernte, ließ er

unter dem Titel „Landschaftlicher Baumschlag“ in der Linzer Montagspost vom 14. Oktober 1895 ein Gedicht erscheinen.

Hierher gehören auch die Gelegenheitsgedichte: „Elektrischer Hexameter“; „Der Dampfer Maximilian“; „Ein sechsfüßiger Läutartifel“.

Aber auch in größeren gereimten Werken humoristischen Inhaltes entfaltete er sein Können.

Die 1865 in Innsbruck entstandene poetische Erzählung in fünf Gesängen „Die Sängerschaft“ wurde bereits erwähnt. Das Manuskript ist — verblaßt zwar — noch vorhanden, aber unveröffentlicht geblieben.

1872 erschien im Verlage Vinzenz Fink in Linz „Die Gemeindeordnung für Oberösterreich“, zur Belebung autonomer Sitzungen in zierliche Knüttelverse gebracht durch Dr. Ferdinand Krackowizer.

Im September 1900 begann er ein neues komisches Epos „Das Lied vom Prozen Kilian“, ein heiterer Sang aus der Ostmark (Titelzeichnung von Ferdinand Ruß), das am 9. Oktober bereits vollendet war.

Am 10. November sandte er es an Reclam in Leipzig in der Hoffnung, der weltberühmte Verlag werde es gleich seiner „Naturgeschichte des österreichischen Studenten“ in die Universalbibliothek aufnehmen. „Das Lied vom Prozen Kilian“ wurde von Reclam zwar in schmeichelhafter Weise belobt, aber dennoch abgelehnt. Dafür nahm sich der Verlag Ernst Mareis in Linz des Werkes an und stattete es recht hübsch aus als ersten Band der Folge: „Deutscher Humor aus Österreich.“ Es erlebte zwei Auflagen (2. Aufl. 1901). Nach Erscheinen des Buches schrieb ihm sein Freund, der berühmte Aquarellist Alois Breil, er hätte es mit Vergnügen illustriert, wenn er es früher gewußt. Hermann Bahr urteilte kurz: „In einem Zuge gelesen — Humor.“

Die „Österreichische Volkszeitung“ Nr. 101 vom 14. April 1901 schrieb über „Das Lied vom Prozen Kilian“: „Eine ausgezeichnete Lektüre, so recht geeignet, während der Reisezeit die Coupé-Langweile gründlich zu vertreiben und in Sommerfrischen geistige Erholung zu schaffen. Erster Band einer Bibliothek ‚Deutscher Humor aus Österreich‘. Ein besserer Anfang hätte wohl nicht gemacht werden können als mit dem Krackowizer'schen Büchlein.“

Der im Oktober 1927 gefaßte Entschluß zu einem Heldenliede: „Der Graf von Lixiko“ kam nicht zur Ausführung. Jeder Gesang sollte mit einem Chor der Verleger schließen.

Zur Feier der diamantenen Hochzeit seines Jugendfreundes Dr. Richard Zeltshik, Notar in Herzogenburg, verfaßte er das heitere Helbengedicht „Daidalos“ in 270 vierfüßigen Jamben (zum 27. Dezember 1932).

Daß Krackowizer bei seiner humorvollen Veranlagung ein besonders geschätzter Mitarbeiter für Faschingszeitungen war, ist nur zu erklärlich.

So war er der Herausgeber des Salzburger Karnevalsblattes 1868, „Gemeinde-Zeitung von Salzhauseu“ benannt.

Für eine Narrenzeitung lieferte er einen beifällig aufgenommenen Beitrag — „Marquis Blähhals“. Ein Kapitel aus einem Jagdroman von Kilian Schmirgel.

In echt Krakowizer'schem Humor abgefaßt war auch die „Linzer Theater-Frommel“. Ein fiskalisches Organ zu verschiedenen Zwecken. (Einziger Jahrgang 1888.)

Für die Abende des Österreichischen Touristenklubs, Sektion Linz, im Hotel Krebs verfaßte er zwei geschriebene komische Zeitungen unter dem Titel „Der Kirchschlager Bote“ für die Jahre 1887, 1888 und 1891 eine komische „Kur-Liste von Mühlacken“.

Ungleich fruchtbarer war Dr. Krakowizer auf dem Gebiete der humorvollen Prosaerzählungen. Aus der Salzburgerzeit stammen: „Der Vereinsnarr“, Humoreske (1867); „Erlebnisse eines Liedertafel-sessels“, eine Legende (1867); „Opus Nr. 25“, eine Erzählung; „Der neue Unterlehrer“, Novelle.

Im Jahre 1877 brachte er eines seiner beliebtesten Werke heraus. Als in diesem Jahre das Stift Kremsmünster die Feier des 1100-jährigen Bestandes beging, wollte er als dankbarer Schüler des Stiftsgymnasiums sich mit einer literarischen Jubiläumsausgabe einstellen, natürlich einer humoristischen. Am 30. Juni 1877 begann er die „Historia naturalis Studiosi Cremifanensis“ (in usum delphinorum edidit domus quaedam vetus), die er in der staunenswerten kurzen Zeit von drei Tagen druckfertig vollendete. Er selbst gesteht: „So schnell ging mir noch keine Arbeit von der Hand. Ich nahm das Werkchen in Selbstverlag und möchte gerne eine Silberrente zu 100 fl. für die armen Studenten heraus schlagen.“ Bei der Festfeier wurde das Büchlein allgemein belobt und fand reißenden Absatz. Das Büchlein erlebte sogar zwei Auflagen von je 600 Stück. Aus dem Reinertrag konnte er 200 fl. Silberrente dem Schüler-Unterstützungsfonds in Kremsmünster widmen. Dieser Erfolg mag ihn ermuntert haben, als Fortsetzung die „Historia naturalis Professorum Cremifanensium“ zu verfassen. Das Manuskript war Oktober 1877 beendet. Mitte Dezember 1878 arbeitete er die „Erinnerungen eines Conviktoren“ druckfertig aus und ersuchte Kosegger, sie in seiner Zeitschrift „Heimgarten“ aufzunehmen. Im Dezember des gleichen Jahres begann er auch einen humoristischen *Beamtenkoder* mit Nachahmung des Bürgerlichen Gesezbuches, der aber nicht vollendet wurde.

Im Februar 1879 teilte ihm Kosegger mit, daß er die Schrift mit dem geänderten Titel „Im Convikte“ in den „Heimgarten“ aufnehme. Das Juni-Heft brachte den 1. Teil.

Am 1. September 1879 erschien die Humoreske in Buchform bei Wimmer in Linz. Der erhoffte Erfolg stellte sich merkwürdigerweise nicht ein. Bereits im Oktober vertraut er seinem Tagebuche an: „Mein Büchlein ‚Im Convikte‘ erfreut

sich nur eines bescheidenen Absatzes. Das edle Stift Kremsmünster, dem ich seit Jahren viele Geschenke gemacht und dem ich für die Studenten 100 fl. durch zwei Jahre gegeben, agitiert förmlich dagegen und bestellte nicht ein einziges Exemplar. Von Seite der Kritik erfuhr diese harmlose Humoreske die freundlichste Anerkennung, sogar in der „Neuen Freien Presse“. Ich aber bin gewißigt und werde niemals mehr Selbstverleger spielen.“

Hingegen entschädigte ihn eine Zuschrift des Sekretariates Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf vom 12. Dezember 1879, Z. 608, worin ihm mitgeteilt wurde, daß der Erzherzog die beiden Humoresken „Historia naturalis studiosi Cremifanensis“ und „Im Convikte“ anzunehmen geruhte. „Gegenüber den Behäffigkeiten,“ schreibt er, „die man in Kremsmünster zur Unterdrückung der harmlosen Conviktisbilder ausübt, obwohl der Reinertrag armen Studenten zugute kommen sollte, ist mir diese Auszeichnung wahrhaft erquicklich.“

In einer als äußerst glücklich zu bezeichnenden Umarbeitung und Erweiterung fand die Humoreske „Im Convikte“ unter dem Titel „Naturgeschichte des österreichischen Studenten“ 1890 Aufnahme in Reclams berühmte Universalbibliothek als Nr. 2699. Das war ein großer Erfolg. Trotzdem schrieb er damals resigniert in sein Tagebuch: „Ich mußte 46 Jahre alt werden, Wechselzähne und graues Haar bekommen, ehe mir der erste kleine literarische Erfolg in Deutschland winkte. Das Büchlein wird dem Verleger einige tausend Mark tragen. Meine Wenigkeit bekam außer dem delphinischen Lorbeer 100 Mark = 58 Gulden österr. Währung Honorar und 50 Frei-Exemplare.“ Im Laufe der Jahre wurden hunderttausende Exemplare verkauft, in Linz allein in ganz kurzer Zeit 5000. Am 28. Mai 1926 erhielt Krakowitzer von der Firma Reclam in Leipzig die zwei letzten noch vorrätigen Exemplare übersendet.

Selbst in außerdeutschen Ländern fand das Büchlein Beachtung.

Am 24. November 1898 ersuchte der Professor an der Oberrealschule in Szeged (Ungarn), Franz Savics, den Verfasser um die Bewilligung, das geistreiche Werkchen ins Ungarische übersetzen zu dürfen.

Im Verlage von Alcide Picard in Paris erschien 1909 in der „Sammlung deutscher Lehrbücher“ im Bande „Deutsche Blätter“ herausgegeben von E. L. Lepointe, Inspecteur d'Academie, und A. Moulet, Professor am Lycée de Lyon, im IV. Abschnitte „Aus deutscher Schule“ ein Abdruck des IV. Kapitels der „Naturgeschichte eines österreichischen Studenten.“

Der Reichtum an humorvollen Einfällen kommt am besten zum Ausdruck in Krakowitzers zahlreichen Kurzgeschichten, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck kamen und noch heute ihre Wirkung auf Leser mit einem gesunden Humorempfinden auszuüben vermögen.

„Finte und Streusand.“ Skizzen aus der österreichischen Beamtenwelt (1887). — „Der Radibua.“ Ein Linzer Straßenbild. (Tagespost vom 9. Mai 1891.) — „Im

Panorama." (Zagespost vom 29. Oktober 1893.) — „Unser Eschotti." (Zagespost vom 22. Jänner 1891.) — „Clavierhufaren." (Linzer Volksblatt vom 15. Dezember 1892.) — „Ballfreuden." (Linzer Montagspost, 1895, Nr. 2.) — „Eine Natural-Berpflegestation." (Zagespost, 1893, Nr. 277.) — „Einer vom Regiment Langweil." (Zagespost vom 12. Dezember 1892.) — „Eine Hochzeitstreife." (Zagespost vom 7. April 1893.) — „Der Umzug." (Zagespost vom 5. Februar 1893.) — „Der Herr Rat Bauwau." (Linzer Montagsblatt, 1894, Nr. 48.) — „Ein Streber." (Linzer Montagsblatt, 1894, Nr. 46.) — „Schulpflichtige Eltern." (Linzer Montagspost, 1894, Nr. 52.) — „Der Einbrecher aus Beruf oder Ein Opfer des Großkapitals' oder ‚Hero jun. und Leander sen.'." Schlußkapitel eines Romanes. (Linzer Montagspost, Faschingssonntag 1895.) — „Gebirgspoesie." Allerlei Kurzweil aus Oberösterreichs Fremdenbüchern. (Linzer Montagspost, 1895, Nr. 43.) — „Aus Mostindien." (Österr. Volkszeitung, 1900, Nr. 273; Ostbairische Grenzmarken, 1928.) — „Linz im Jahre 1920." (Montagspost, 1895, Nr. 52.) — „Schwachheiten." (Österr. Volkszeitung, 1900, Nr. 328.) — „Bei dem Zahnarzt." (Österr. Volkszeitung, 1900, Nr. 355.) — „Sein erstes Benefiz." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 43.) — „Nur eine Bedienerin." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 91.) — „Im Olymp." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 126.) — „Das neue Buch." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 199.) — „Er geht nicht." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 285 und Der Volksbote, 1929, S. 49 ff.) — „Der Stammhalter." (Österr. Volkszeitung, 1901, Nr. 348.) — „Linzer Fechtmeister." (Zagespost, 1902, Nr. 4.) — „Der Steinkugelhauer in der ‚Waltüre'." (Zagespost, 1902, Nr. 21.) — „Aus dem Tagebuch einer Diva." (Österr. Volkszeitung, 1904, Nr. 317.) — „Sardinenpredigt zum Volksfest." (Ein Amtsgeheimnis.)

Aus den angeführten Humoresken wählte Krakowitzer elf aus und ließ sie im Verlage der Oberösterreichischen Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft in Linz in Buchform erscheinen unter dem Titel: „An der blauen Donau. Humoresken aus Oberösterreich," Linz 1900.

Eine Würdigung fand dieses Buch in dem Aufsatz „Heimatlicher Humor" durch den Schriftsteller Arnold Hagenauer in der Linzer Montagspost vom 25. Juni 1900, Nr. 26.

Auch in der für Krakowitzer wie für jeden Altpensionisten besonders schlimmen Nachkriegszeit verlor er seinen Humor nicht:

„Die Raucherkarte." (Zages-Post Nr. 299 vom 31. Dezember 1920.)

„Wohnungsamtlich gemeldet." (Zages-Post Nr. 294 vom 24. Dezember 1920.)

„Das Dollarpaket," Zeitbild. (Zages-Post Nr. 98 vom 30. April 1921.)

Verschiedene Abschnitte seiner wiederholt erwähnten Selbstbiographie, die von echter Heiterkeit durchzogen sind, erschienen im Laufe der Zeiten teils als Sonderdrucke, teils in Zeitungen und Zeitschriften.

Hierher gehören:

„Vivat academia, Erinnerungen an die Wiener Hochschule." In der Linzer Montagspost 1895, Nr. 9—18. 100 Exemplare des in einem schmucken Bändchen hergestellten Separatabdruckes erhielt er als Honorar.

„Drei Semester in Innsbruck," Erinnerungen. (In den Innsbrucker Nachrichten 1923, Nr. 177, 178, 179.)

„Im Agapitus-Stöckel zu Kremsmünster,“ Erinnerungen. (In der Festschrift „Besonnte Jugend“, herausgegeben von der Fiskrunde ehemaliger Kremsmünsterer Studenten in Linz 1924, Seite 15—27.)
„Auf der Schulbank in Steyr,“ Ausflänge der Biedermeierzeit. (Linzer Volksblatt, Heimatland, 1930, Nr. 7 und 8. Auch als Sonderabdruck.)

Auch ernststen Lebensproblemen ging er nicht aus dem Wege. Davon geben einige ernste Kurzgeschichten Zeugnis.

„Aus dem Leben.“ (Kalender „Der Oberösterreicher“, 1885, 2. Jg. Nr. 1.)

„Weihnachtsspenden.“ (Linzer Montagspost vom 17. Dezember 1894, Nr. 51.)

„Lebensstürme.“ Eine Weihnachtsgeschichte. (Österr. Volkszeitung Nr. 357 vom 25. Dezember 1904.)

„Verlorenes Lebensglück.“ Eine Weihnachtsgeschichte. (Linzer Zeitung vom 25. Dezember 1887.)

„Ehret die Frauen.“ Eine verspätete Weihnachtsplauderei von Heinrich Frauenlob jun. (Tages-Post vom 28. Dezember 1892.)

„Nr. 3000,“ Ausgabe des 3000. Bandes vom Reclams Universal-Bibliothek. (Linzer Zeitung vom 27. November 1892.)

Auch der Bühne machte Krakowitzer seinen Humor dienstbar.

In seinem literarischen Nachlaß findet sich ein im Jahre 1876 entstandener Schwank in einem Akt „Ehrlich währt am längsten oder das Stelldichein im Museum“.

Zwei seiner humoristischen Theaterstücke kamen aber auch wirklich „auf die Bretter“. Krakowitzer wählte, wie es beim lustigen Theatervolke der Brauch ist, einen Künstlernamen, er nannte sich als Verfasser „Ferdinand Linzer“.

Das erste bühnenreife Stück war ein Original-Schwank in einem Akt: „In den Alpen.“ Er erschien 1886 im Selbstverlage des Verfassers und wurde bei Julius Wimmer in Linz gedruckt. Der Schwank wurde zum erstenmal am Landestheater zu Linz am 6. Mai 1886 unter der Direktion Julius Faska aufgeführt. Nach einem noch vorhandenen Theaterzettel fand die Vorstellung zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Emanuel Krämer unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Burghardt und des Herrn Karl Blasel statt.

Da das Stück nicht abendfüllend war, wurde noch das Lustspiel „Eigensinn“ von Benedix und „'s Versprechen hinterm Herd“ von Baumann gegeben.

Der Schwank erlebte auch Aufführungen in Bad Hall, Kremsmünster (Dilettantentheater unter Regie Karl Fischer-Colbries am 24. Oktober 1886) und im Sommer-Theater in Trenzlin-Teplitz (26. August 1887). Der zweite Schwank, ebenfalls ein Einakter „Ein Stündchen im Gymnasium“, erschien im gleichen Jahre 1886 im Selbstverlag, gedruckt bei Julius Wimmer (23 Seiten). Er wurde am Linzer Landestheater aufgeführt am 10. November und

1. Dezember 1886 (den Schuldiener Franz „Wichtig“ spielte der bekannte Komiker Leopold Beringer), außerdem im Stadttheater zu Wels (16. Jänner 1887), in Schärding, sowie in Schlaggenwald in Böhmen (5. November 1899).

Erwähnt seien noch mehrere unvollendet gebliebene Theaterstücke.

„Ein Notariatsakt“, Schwank in 1 Aufzug (Entwurf 1899).
Skizzen zu einem Lustspiel „Die Dilettanten“ (1877). Entwurf zu einem Volksstück mit Gesang in 4 Aufzügen „Wir von der Bahn“ (1886). „Rolands Knappen“ (1887). „Der Bierzehnte“, Schwank in 2 Aufzügen (1886). „Dilettanten“, Schwank in 3 Akten (1886). „Kaiser Nero“, Lustspiel in 1 Akt. „Clavierhusaren“, Einakter (1887). „Die Spielpartie“, Linzer Lokalposse mit Gesang in 4 Akten (Faschingmontag 1901). In Salzburg hatte er im Jahre 1867 die Travestie „Patti-Konzert“ veröffentlicht.

2. Der Pionier der Heimatkunde.

Kracowitzer hatte sich nicht damit begnügt, in seiner Eigenschaft als Landesarchivar ein Institut für die Pflege der Heimatgeschichte eingerichtet und in siebenjähriger Tätigkeit ausgebaut zu haben; er bemühte sich auch mit größtem Erfolg, die Kenntnis der Heimatgeschichte in die weitesten Kreise der Bevölkerung des Landes zu tragen. Der Erreichung dieses Zieles dienten zahlreiche in den Tagesblättern veröffentlichte Aufsätze. Er hat auf diesem Gebiete ungeheuer viel geschaffen, so daß man ihn mit Recht als den Begründer des volkstümlichen heimatkundlichen Schrifttums bezeichnen kann.

Seine hervorragende, alle Gebiete der Heimatgeschichte umfassende Tätigkeit ist am besten zu ersehen und zu beurteilen aus der folgenden Zusammenstellung, die etwa 300 Einzelarbeiten umfaßt.

Verzeichnis der heimatkundlichen Arbeiten*).

- Abkürzungen: 1. BLuVtM = Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. Rohrbach.
2. Bl = Bergland. Innsbruck-Salzburg.
3. BLK = Bergland-Kalender. Innsbruck-Salzburg.
4. Hl = Heimatland. Beilage zum Linzer Volksblatt, Linz.
5. HuW = Heimat und Welt. Berlin.
6. JHk = Innviertler Heimatkalendar. Braunau.
7. LM = Linzer Montagspost. Linz.
8. LB = Linzer Volksblatt. Linz.

*) Es war nicht möglich, für alle Arbeiten den Ort der Veröffentlichung ausfindig zu machen.

9. LZ = Linzer Zeitung. Linz.
10. MZ = Morgenzeitung. Linz.
11. NFPr = Neue Freie Presse. Wien.
12. Oö = Der Oberösterreicher (Kalender). Linz.
13. SA = Sonderabdruck.
14. Zp. = Tagespost. Linz.
15. ZpUb = Tagespost. Unterhaltungsbeilage. Linz.
16. Vb = Der Volksbote. Linz.
17. Vztg = Österreichische Volkszeitung. Wien.

a) Allgemein Kulturgeschichtliches.

1. Stammbücher. LZ 1911, Nr. 280, 281 u. 287. SA.
2. Stammbuchverse aus dem 17. Jahrhundert. LZ 1885, 2/5.
3. Die Partesammlung Lindner im Landesarchiv zu Linz. ZpUb 1900, Nr. 17 u. 18. SA.
4. Vom Klezenbrot.
5. Eine Tausche im St. Erhard-Spital. Vztg 1901, Nr. 30.
6. Tafelfreuden in Deutschland. Vztg 1905, Nr. 53.
7. Die Anfänge der Luftschiffahrt. LZ 1909, Nr. 205.
8. Fürstliche Hochzeitsgeschenke im Jahre 1600.
9. Nachlaß des Henters von Burghausen im Jahre 1661.
10. Eine Reise oberösterreichischer Kavaliere nach Parma im Jahre 1688. Zp 1901. Nr. 53.
11. Stammbuchverse eines Mühlviertler-Badergesellen (1690).
12. Spielkartenstempel unter Kaiser Leopold I. (1692).
13. Pulvermacher und Pulverhandel unter Karl VI.
14. Modefrauen im 18. Jahrhundert (1751).
15. Militärgagen im Jahre 1775.
16. Das Erdbeben in Sizilien im Jahre 1783. Zp 1909, Nr. 2.
17. Franzosen-Wirtschaft in Salzburg im Jahre 1801. ZpUb 1898, Nr. 28.
18. Eine Reise nach München im Jahre 1810. ZpUb 1898, Nr. 33.
19. Eine Reise nach Paris vor 100 Jahren (1810). HuB 1910/11, Nr. 6. — ZpUb 1910, Nr. 30 u. 31.
20. Klassensteuer im Jahre 1811.
21. Überschwemmungen in Österreich und Deutschland 1819.
22. Witterung im Jahre 1848.
23. Ein Kartenspiel vom Jahre 1848.
24. Salzburger Festtage im August 1867. LZ 1933, Nr. 235.

b) Biographisches.

1. Anton Bruckner. Persönliche Erinnerungen. BIK 1925, S. 121 ff.
2. Rafael Donner. ZpUb 1902, Nr. 35.
3. Alois Greil. Ein Linzer Maler. Zp 1879, Nr. 35. — ZpUb 1910, Nr. 51. SA.
4. Josef Hafner. Biographische Skizze. ZpUb 1898, Nr. 22.
5. Die Sammlung Hafner in Linz und ihr Gründer. ZpUb 1905, Nr. 27.
6. Bischof Dr. Rudolf Pittmair. Ein Gedenkblatt zur Domweihe in Linz. BI 1924, Nr. 4.
7. Ein verfahrener Theatrischer (Alois von Hofmann, 1816). Zp. 1884, Nr. 92.
8. Johann Georg Adam Freiherr von Hohenack. Zp 1899, Nr. 124.
9. Maler Franz Jobst. Ein Lebensbild (1840—1890). Zp 1896, Nr. 27.

10. Franz Keim. Erinnerungsblätter zum 70. Geburtstag des Dichters. ZpLb 1910, Nr. 52. SA 1911.
11. Dr. Ernest Krackowizer. Biographische Skizze. ZpLb 1898, Nr. 24. — Oberösterreichische Männergestalten. Linz 1926, S. 239 ff.
12. Der erste Ritt auf dem Pegasus. Erinnerung aus der Klosterschule. LM 1894, Nr. 49.
13. Hans Rudlich, der Bauernbefreier. Bl 1933, Nr. 20.
14. Johann Ev. Lamprecht. Lebensskizze. ZpLb 1906, Nr. 22.
15. Theaterdirektor Julius Laška. Erinnerungen. LZ 1915, Nr. 292.
16. Lessing in Linz (1775).
17. Ein Linzer Musikus im 17. Jahrhundert (Hans Georg Mayr, † 1663). MZ 1885, Nr. 203.
18. Felix Mendelssohn-Bartholdy in Linz und Salzburg (1830).
19. Erinnerung an Benzel Messenbauer, Oberkommandant der Wiener Nationalgarde.
20. Verschollene Mozartopern in Linz.
21. Andreas Passy (1810—1879). Eine biographische Studie. ZpLb 1898, Nr. 17.
22. Anton Petermandl. Nekrolog. († 1900.)
23. Ein Schreiben Kadetzky (1848). LZ 1892, 17./4.
24. Ein Brief von Ferdinand Raimund (1832 an Karl Ludolf).
25. Andreas Reischeks Reise nach Neuseeland (1877). Zp 1903, Nr. 14.
26. Rufos Andreas Reischek († 1902). Nekrolog.
27. Alexander Schifer, der Gründer des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 8. LZ 1893, 15. u. 17./1.
28. Ein Linzer Bildhauer (Franz Schneider, † 1847). LM 1895, Nr. 4.
29. Dr. Abraham Schwarz, der Verfasser der oberösterreichischen Landtafel. LZ 1895, Nr. 58.
30. Josef Speckbacher als Landwirt in Leonding. Zp. 1900, Nr. 16.
31. Eine Vorlesung Stelzhammers im Linzer Theater (6./11. 1856). Zp 1902, Nr. 278.
32. Franz Stelzhamer (Zum 70. Geburtstag). Presse. Wien 1872, Nr. 329.
33. Franz Stelzhamer. Ein kleiner Beitrag zu seiner Lebensgeschichte.
34. Stelzhamer und Gilm. Zp 1882, Nr. 68.
35. Ein Landtagsgesuch des Dichters Stelzhamer (1863).
36. Eine Eingabe Franz Stelzhammers (1860). Zp 1900, Nr. 293. — JHt 1912, S. 76 ff.
37. Zur Erinnerung an Adalbert Stifter (1837).
38. Adalbert Stifter und der o.ö. Kunstverein (1855/56).
39. Ein Gedicht Adalbert Stifters („Willkomm!“, 1849).
40. Stifter in Karlsbad. Zp 1925, Nr. 197.
41. Franz Stirnbrand. Lebensbild eines o.ö. Malers. ZpLb 1902, Nr. 37.
42. Zwei Wägenkünstler (Schmid u. Riengl). LM 1893, Nr. 14.

c) Reisebilder.

1. Ostern in Abbazia. Eine Reiseerinnerung. Zp 1887, Nr. 97—99. SA.
2. Alte Städte in Bayern. Reisebriefe. Kaufbeurer Anzeigblatt (Unterhaltungsblatt) 1908. — LZ 1908, Nr. 131, 136, 139, 141, 152, 158 u. 170. — SA 1908 (48 S.).
3. Reisebilder aus dem 17. Jahrhundert. Zp 1900, Nr. 154.
4. Onkel Biedermeier auf Reisen. Bl 1925, S. 11 ff.
5. Eine Donaufahrt zur Biedermeierzeit (1825, Passau bis Wien). Zp 1893, Nr. 190.
6. Reiseausrüstung zur Biedermeierzeit (1845, Gastein).
7. Eine Badereise nach Gastein im Jahre 1834. Zp 1897, Nr. 30 u. 31.
8. Gasteiner Baderleben zur Biedermeierzeit. HuW 1912 (4 Bilder). — Zp 1913, Nr. 40 u. 41. — SA. — HuW 1931, S. 263 ff.
9. Hallstatt. Reisebilder. Zp 1897, Nr. 156, 162 u. 168.

10. Sommertage im Innviertel. Reiseskizzen. LZ 1894, Nr. 206, 212, 213, 218, 221, 225, 227. — In Buchform im Selbstverlag, Linz 1894.
11. Eine Biedermeierreise im Innviertel (1835). JHt 1917, S. 63 ff.
12. Von Wien nach Ischl zur Biedermeierzeit (1841). Zplb 1897, Nr. 39.
13. Linz am Rhein. Reisebrief. LZ 1876, April.
14. Im Lungau. Reisebriefe. Zp 1896, Nr. 171, 173, 176 u. 177. — In Buchform 1908, Verlag Kerber in Salzburg.
15. Wanderungen im Lungau (7 Bilder). HuB 1910/11, Nr. 8.
16. Speise und Trank im Norden. Gastronomische Reiseskizze. Zp 1892, 4./11.
17. Bei den Schlierseern. Eine Reiseerinnerung (Juni 1893). Bztg 1900, Nr. 307.
18. Das Fremdenbuch in Unten. Zp 1871, Nr. 180.
19. Auf der Post zu Unten. Reiseerinnerungen. LZ 1884. — SA 1884.

d) Österreich.

1. Der letzte Römerzug eines deutschen Kaisers (Friedrich III.) Courier 1888.
8. Artillerie unter Kaiser Leopold I. (1677).
3. Wien nach der Türkennot (1687). Bztg 1902, Nr. 62.
4. Ein Erzieher Kaiser Josefs I. (Franz Ferd. von Kummel.) Bztg 1901, Nr. 64.
5. Prinzen-Erziehung zu Graz im Jahre 1712. In Hofegggers „Heimgarten“ 1879.
6. Tabakverlag zu Linz und Wels im Jahre 1750.
7. Unbefugte Zeitungsschreiber unter Maria Theresia (1751).
8. Wiener Theater vor 100 Jahren. Historische Skizze. Neues Wiener Theaterblatt 1887, Nr. 4.
9. Wien und die Wiener unter Kaiser Josef. Kleine Kulturbilder. Bztg 1900, 30./12.; 1901, 6., 13., 20. und 27./1.; 2., 10. und 17./2.
10. Linzer Schauspieler in Salzburg vor 105 Jahren (1794).
11. Aus einem alten Wiener Postbüchel (1804).
12. Vergnügungen in Wien vor 100 Jahren (1810). LZ 1910, Mai. — SA.
13. Putungetüme der Wienerinnen anno Biedermeier.
14. Der konstituierende Reichstag zu Wien 1848.
15. Tagebuch über den Monat Dezember 1848.
16. Das Erbmünzmeisteramt in Österreich. LZ 1891, 12. u. 14./4.

e) Oberösterreich.

1. Heimatkunde von Oberösterreich. Linz 1872.
2. Im Lande ob der Enns. „Die Welt auf Reisen,“ Berlin 1902, Nr. 16.
3. Der Innkreis. Zp 1896, Nr. 298.
4. Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800. Passau und Linz 1931.
5. Das oberösterreichische Landesarchiv zu Linz. Seine Entstehung und seine Bestände. Linz 1903.
6. Das o.-ö. Landesarchiv. Zplb 1903, Nr. 28.
7. Ergebnisse der im Auftrage des o.-ö. Landesauschusses durch den Landesarchivar Doktor Krakowitzer im Sommer 1895 unternommenen Besichtigung der vorzüglichsten Archive der Städte, Märkte und Kommunen von Oberösterreich. Linz 1895.
8. Ergebnisse der im Auftrage des o.-ö. Landesauschusses durch den Landesarchivar Doktor Krakowitzer in den Jahren 1900 und 1901 unternommenen Besichtigung von Markt- und Kommunalarchiven in Oberösterreich. Linz 1901.
9. Staubers Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns. Linz 1884.

10. Die Sammelbände aus der Reformationszeit im Landesarchiv zu Linz. 62. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz 1904. — *SA* 1904.
11. Oberösterreichische Ansichtskarten. Eine zeitgemäße Plauderei.
12. Gnadenfals. *Ep* 1901, Nr. 86.
13. Inschriften und Aufschriften (im Lande ob der Enns). *EJ* 1891, 7. u. 10./6. — Illustriertes Linzer Extrablatt 1901, Nr. 4—10. — In Buchform. Linz 1901 (Titel von Ferd. Ruß).
14. Die Kirchenmatriken von Oberösterreich.
15. Merkbüchlein eines o.-ö. Edelmannes (Siegmund Hager von Allentsteig). *EJ* 1908, Nr. 69. — *BLuBfM* 1916, S. 28 ff.
16. Haushalt eines o.-ö. Landedelmannes im 17. Jahrhundert. *EJ* 1889, 9., 20., 27. u. 29./6.
17. Adeliges Landleben im 17. Jahrhundert (Weissenwolff zu Steyregg, 1678). *Ep* 1900, Nr. 38.
18. Festschrift zur Jubelfeier des 50-jährigen Bestandes der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft. Linz 1895 („Gründung und Tätigkeit der Gesellschaft“, 123 S.).
19. Zur Leinenindustrie im Mühlviertel.
20. Der Most. Eine wirtschaftliche Studie. Mitteilungen des o.-ö. Landeskulturrates 1899. — *SA*, Linz 1899.
21. Das Ritterchauspiel in der Klosterschule. *Ep* 1901, Nr. 17.
22. Das Schlüsselberger Archiv. 37. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz, 1879. — *SA*.
23. Das Archiv von Schlüsselberg im o.-ö. Landesarchiv zu Linz. Linz 1899.
24. Oberösterreichische Sensenschmiede im 17. Jahrhundert.
25. Von den Traunschiffen. *Ep* 1902, Nr. 22.
26. Überschwemmungen in Oberösterreich im 19. Jahrhundert. *Ep* 1899, Nr. 219.
27. Waffenerzeugung in Steyr im 18. Jahrhundert.
28. Weiß-rot oder Rot-weiß. Eine heraldische Skizze. *Ep* 1899, Nr. 40.
29. Die ständischen Zeughäuser zu Linz und Enns. 38. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz, 1880. — *SA*.
30. Das Salzkammergut-Museum in Gmunden. *EJ* 1909, Nr. 105. — *SA*.
31. Der Markt Hallstatt. *Ep* 1902, Nr. 34.
32. Das alte Bad Kirchschlag. *Ep* 1901, Nr. 30.
33. Aus dem Koppentale.
34. Von den Sensenschmieden im Kremstal. *EJ* 1910, Nr. 104. — *SA*.
35. Führer auf der Kremstalbahn. Linz 1881.
36. Das „Wildbad“ zu Mühlacken in alter Zeit. *Ep* 1899, Nr. 14.
37. Von den Rauflegern zu Obernberg.
38. Zum Jubiläum von Kremsmünster. *NRPr* 1877, Nr. 4641.
39. Die Jubelfeier des Benediktinerstiftes Kremsmünster im Jahre 1877. *Dö* 1877. — *SA*.
40. Strafrecht nach dem Stadtrecht von Enns (1212).
41. Küche und Keller in einem o.-ö. Herrenschlosse 1548. *Ep* 1902, Nr. 27.
42. Nachlaß einer Edelfrau im Jahre 1549. *Ep* 1901, Nr. 49.
43. Adelige Hochzeitsladung im 16. Jahrhundert (Bernhard Jörgen und Anna Hohenfelder 1568).
44. Hochzeit auf Schloß Niederwallsee 1590.
45. Vom ehrfamen Handwerk der Schneider zu Kremsmünster. *Ep* 1897, Nr. 49.
46. Fischlieferung der o.-ö. Klöster für den päpstlichen Kriegsobersten im Jahre 1595 (Joh. Franz. Aldobrandini).
47. Schlechtes Lagerbier vor 300 Jahren (1596).
48. Einladung zur Leichenfeier des Ludwig zu Pollheim in Wels 1608.
49. Die Gilde der Stadt-Thurner in Oberösterreich 1619.
50. Klagelied eines o.-ö. Schullehrers anno 1623. *Ep* 1870, Nr. 276.

51. Baderrechnung aus dem Bauernkriege im Mühlviertel.
52. Nachlaß des lateinischen Schulmeisters zu Obernberg (Peter Schinagl 1637).
53. Unbefugtes Mostauschänken der Bauern im Jahre 1651.
54. Landestrauer unter Ferdinand III. (1654).
55. Hochzeit-Lurus in alter Zeit (1658). Zp 1882, Nr. 33.
56. Eine Landtagsladung vor 227 Jahren (1672).
57. Die bürgerliche Tabakfabrik zu Enns 1676. Zplb 1898, Nr. 26.
58. Schulmeister-Freuden vor 200 Jahren. Dö 1885, Nr. 3.
59. Partezetteln in der Popfzeit (1690). EZ 1888, 18./3.
60. Raubgesindel auf dem Hallstätter Salzberge im Jahre 1698.
61. Innozierter Justizpflege im Jahre 1712.
62. Aus alten Schulmeisterzeiten (1712).
63. Die Pest in Oberösterreich im Jahre 1713.
64. Besoldungen der Landschaftsärzte 1718.
65. Neujahrsfelder in alter Zeit (1734). EZ 1891, 1./1.
66. Reise des Mondseer Prälaten zur Session der Landstände in Linz im Jahre 1735.
67. Aus einem Inventar des Schlosses Puchheim (1737).
68. Pferdelieferung der Stände Oberösterreichs zur Armee im Jahre 1739.
69. Pandurenoberst Trent in der Feste Klaus.
70. Militärverpflegung in Oberösterreich im Jahre 1741.
71. Ein Reifepartikulare vom Jahre 1742. (Tobias Schmidbauer von Mannstorf.)
72. Dienstbotenlöhne in Hartheim im Jahre 1743.
73. Ein Landes-Präliminare unter Maria Theresia (1748). Zplb 1898, Nr. 11.
74. Spazenausstattung in Oberösterreich (1749).
75. Goldwäscherei zu Obernberg am Inn im Jahre 1749.
76. Lockere Sitten in Oberösterreich unter Maria Theresia (1753).
77. Soziale Verhältnisse in Oberösterreich (1759).
78. Besoldungen und Dienstbotenlöhne bei der Herrschaft Traunkirchen (1759).
79. Ein Kurzettel unter Maria Theresia (1761).
80. Die Agrrikultur-Gesellschaft in ob der Enns 1767. Mittheilungen des o.ö. Landeskulturrates 1899, Nr. 10.
81. Klassensteuer im Jahre 1771 (Mondsee).
82. Bier und Fleisch vor 100 Jahren (1772 u. 1775). EZ 1875, August.
83. Der große Brand in Mondsee im Jahre 1774.
84. Volkszählung in Oberösterreich im Jahre 1774.
85. Das Bier vor 100 Jahren (1775). MZ 1885, Nr. 157.
86. Trauer um Maria Theresia in Oberösterreich (1780).
87. Tafelfreuden vor 100 Jahren (1786). EZ 1888, 11./3.
88. Der oberösterreichische Bauernkrieg auf der Bühne (Cremeri, 1792). EZ 1880, Nr. 80 ff.
89. Diebe und Räuber in Oberösterreich im Jahre 1793. Zplb 1897, Nr. 19.
90. Ämter und Behörden in Oberösterreich vor 100 Jahren (1798). Zplb 1898, Nr. 3.
91. Vor 100 Jahren. Illustriertes Linzer Extrablatt 1901, Nr. 1.
92. Anno 1804. Zplb 1904, Nr. 1 u. 3.
93. Aus der Franzosenzeit (Michael Fink, 1805). EZ 1891, 29./3.
94. Französischer Kriegsdurst (1805). Zplb 1899, Nr. 20.
95. Anno Neun. Oberösterreich vor 100 Jahren. Zplb 1909, Nr. 3—7. — SA.
96. Aus der Franzosenzeit (1809 in Obernberg).
97. Napoleon in Lambach (1809).
98. Das Nieber Intelligenzblatt vom Jahre 1810. Zplb 1897, Nr. 16.
99. Der letzte Wolf im Innviertel (1812). Jst 1912, S. 45.

100. Erzherzog Karl 1813 in Hallstatt.
101. Eine Audienz unter Kaiser Franz (Fink, 1818). Wtg 1905, Nr. 105. — Jht 1912, S. 42 ff. — Ep 1933, Nr. 120.
102. Taren und Sporteln der o.ö. Stände (1828).
103. Die erste Badefaison in Bad Hall (1829).
104. Annoncen zur Biedermeierzeit (1834). Ep 1893, 13. u. 14./1.
105. Die Stadt Steyr im Jahre 1848. Ep 1906, Nr. 35 u. 36. — SA.
106. Schillerfeier in Kremsmünster im November 1859.
107. Rückblicke auf die Jahre 1865—1914. Ep Festnummer zur 60-Jahrfeier (1925).

f) Linz.

1. Die Landeshauptstadt Linz. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Linz 1874. (Ebenhöchste Buchhandlung.)
2. Die Donaufstadt Linz und Ausflüge in deren Umgebung. Illustrierter Führer für Fremde und Einheimische. 1. Aufl. 1901; 2. Aufl. 1902; 3. Aufl. 1905. Linz, Jos. Feichtingers Erben.
3. Aus dem alten Linz. Ep 1895, Weihnachtsbeilage.
4. Der Linzer Bartholomäusmarkt 1583. Ein Kulturbild. Ep 1897, Nr. 295.
5. Ein Linzer Volksfest vor 300 Jahren (1584). Volksfestzeitung, Linz 1884.
6. Linzer Cinquartierungsschmerzen im Jahre 1600.
7. Aus dem alten Landhause (1613—1618). EpLb 1899, Nr. 1.
8. Eine Linzer Hotelrechnung anno 1619. EZ 1875, August.
9. Tafelfreuden zu Linz im Jahre 1619.
10. Mordtat im Landhause und Auslagen des Linzer Freimanns 1629.
11. Linzer Fleischhauerschmerzen anno 1636.
12. Kaiser Ferdinand II. und Karl VI. bei der Fronleichnamsprozession in Linz (1636 u. 1713).
13. Stellung und Bezüge des Linzer Scharrichters im Jahre 1665.
14. Linzer Zuckerbäcker vor 200 Jahren (1698).
15. Kriegsgericht im Lager bei Linz 1704. EpLb 1897, Nr. 14.
16. Eine goldene Hochzeit im Landhause zu Linz. Bild aus der Kofokozeit (1727). EpLb 1897, Nr. 1 u. 2. — SA.
17. Militärabschied eines Linzer Kürassiers von 1731. (Thomas Zellinger.)
18. Ballspiel der adeligen Jugend in Linz 1734.
19. Alt-Linz. Bild aus dem Jahre 1740. Ep 1893, Weihnachtsbeilage.
20. Maria Theresias Reise zur Huldigung nach Linz. EZ 1881, Nr. 65 u. 67.
21. Die Erbhuldigung am 2. Oktober 1741 zu Linz. EpLb 1904, Nr. 2.
22. Das Bombardement von Linz 1742. EpLb 1905, Nr. 30.
23. Steuern des Linzer Freimanns im Jahre 1742.
24. Konkurrenzneid im Jahre 1751. Aus der Chronik des Landhauses in Linz. EZ 1888, Nr. 4.
25. Bilderschmuck im alten Landhause zu Linz (1754). EpLb 1898, Nr. 31.
26. Maskenbälle im Redoutensaale vor 100 Jahren (1794).
27. Linz im Jahre 1799. EpLb 1899, Nr. 3—5.
28. Ein Linzer Familienbuch vor 100 Jahren (1799).
29. Der große Brand in Linz im Jahre 1800. EpLb 1898, Nr. 18.
30. Der Brand des Landhauses zu Linz am 15. August 1800. Ep 1900, Nr. 186.
31. Linz vor 100 Jahren (1801). EpLb 1901, Nr. 45. — Ep 1882, Nr. 253, 255—257, 260.
32. Linz im Jahre 1802. EpLb 1902, Nr. 15 u. 16.
33. Linz im Jahre 1803. EpLb 1903, Nr. 1 u. 2.
34. Die schöne Linzerin. Ein Roman vom Jahre 1803. Ep 1899, Nr. 262.

35. Von den schönen Linzerinnen. LZ 1884, Nr. 263.
36. Der Gasthof „Zur goldenen Kanone“ (Linz) in der Blütezeit.
37. Kaiser Franz in Linz 1832. Zp 1894, Nr. 294.
38. Aus Alt-Linz (Linziger Karnevalszeit 1832). Zp 1922, Nr. 48.
39. Linzer Faschingsfreuden unter Kaiser Franz (1832).
40. Linzer Vergnügungen zur Biedermeierzeit. Zplb 1899, Nr. 38—41. — SA.
41. Linzer Oktoberfest im Jahre 1833. Zp 1899, Nr. 254.
42. Bei den „Drei Mohren“ in Linz anno 1837.
43. Faschings-Redoute im Jahre 1838.
44. Ein Postulaten-Landtag in Linz (1840). MZ 1885, Nr. 230.
45. Linz zur Biedermeierzeit (1841, Hans Jörgel von Gumpoldskirchen). Zp 1902, Nr. 154.
46. Der Provinzial-Landtag zu Linz im Jahre 1848. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte Oberösterreichs. Zplb 1898, Nr. 10.
47. Linz vor 40 Jahren (1849). LZ 1889 u. SA.
48. Im August des Jahres 1849. Zp 1899, Nr. 185.
49. Die erste Schwurgerichtssitzung in Linz (26./2. 1849 im Redoutensaal).
50. Aus einem alten Linzer Postbüchel (1852). Zp 1911, Nr. 1.
51. Die Brautfahrt der Kaiserin Elisabeth (21./4. 1854). Zplb 1903, Nr. 16.
52. Die Schillerfeier zu Linz im Jahre 1859. Zplb 1905, Nr. 20.
53. Linz im Jahre 1868. LZ 1928, Nr. 1000, S. 33 f. — SA.
54. Linzer Pfingsttage seit 20 Jahren (1883—1902).
55. Reminiscenz. (Regierungsjubiläum Franz Josefs 1888 u. 1898.)
56. Linz im Jahre 1894. Rückblick. LM 1894, Nr. 53. — 1896. Zp 1897, Nr. 1. — 1897. Zp 1898, Nr. 1. — 1898. Zp 1899, Nr. 1. — 1899. Zp 1899, Nr. 298. — 1900. Zp 1901, Nr. 1. — 1901. Zp 1902, Nr. 1. — 1902. Zp 1903, Nr. 1. — 1903. Zp 1904, Nr. 1. — 1904. Zp 1905, Nr. 1. — 1905. Zp 1905, Nr. 298. — 1906. Zp 1907, Nr. 1. — 1907. Zp 1908, Nr. 1. — 1908. Zp 1908, Nr. 300. — 1910. Zp 1911, Nr. 1. — 1911. Zp 1911, Nr. 298. — 1912. Zp 1913, Nr. 1.
57. Linzer Straßennamen. Offener Brief. LM 1895, Nr. 1.
58. Alte Linzer Grabinschriften. Zp 1884, Nr. 84.
59. Eine alte Kreuzsäule in Linz (1630). LZ 1891, 22./2.
60. Im alten Linzer Lyzeum. LZ 1897, Nr. 238.
61. Die ständische Reitschule in Linz. Zplb 1909, Nr. 16.
62. Museum Francisco-Carolinum. MZ 1885, Nr. 137.
63. Im alten Linzer Museum. Hl 1936, Nr. 6. — SA.
64. Das Gittertor im Kasinogarten (heute vor dem Museum).
65. Der Hochaltar im alten Dome zu Linz. LZ 1898, Nr. 238.
66. Eine adelige Theateraufführung in Linz vor 117 Jahren. Zplb 1897, Nr. 12.
67. Ein altes Linzer Theaterstück (1795).
68. Das Landestheater in Linz. Eine geschichtliche Studie. Dö 1869, S. 97 ff.
69. Das Landestheater in Linz. Eröffnet am 4. Oktober 1803. Zp 1893, Nr. 227.
70. Musik und Theater in Linz im Jahre 1810. Zplb 1899, Nr. 19.
71. Opernsänger von anno dazumal (1819). LZ 1885, Nr. 110.
72. Eine Tell-Aufführung in Linz im Jahre 1822.
73. Theater in Linz im Jahre 1833.
74. Vor 50 Jahren im Linzer Theater (1839—1843). LZ 1891, 18., 21. u. 22./1.
75. Das Linzer Theater vor 52 Jahren (1846/47).
76. Das Linzer Theater im Jahre 1848. Zp 1909, Nr. 13.
77. Die Oper „Santa Chiara“ (1856). LZ 1887, Nr. 271.
78. Theaterverhältnisse in Linz vor 40 Jahren (1857).

79. Das Linzer Landestheater vor 40 Jahren (1864). Zpllb 1904, Nr. 11.
80. Akademien und Wohltätigkeitskonzerte in Linz seit 40 Jahren.
81. Theaterbenefize (1872/73). Zp 1898, Nr. 18.
82. Die erste Opernsaison unter Direktor Laszka. MZ 1885, Nr. 71.
83. Erste Opernsaison unter Direktor Cavar (1897/98).
84. Zweite Opernsaison unter Direktor Cavar (1898/99).
85. „Der Müller und sein Kind“ in Linz.
86. Linzer Theater-Direktoren (Erinnerungen).
87. Unter acht Theater-Direktoren. (Erinnerungen, Dezember 1901.)
88. Die Trompeter von Linz. Ein musikalisches Kapitel. LZ 1888, 15./1.
89. Der erste Linzer Buchdrucker Hans Pland und seine Nachfolger im 17. Jahrhundert.
Archiv f. d. Geschichte d. Diözese Linz. III. Jg. 1906, S. 134 ff. — SA.
90. Lehrkanzel für Anatomie in Linz. Zpllb 1902, Nr. 40.
91. Das Linzer Bürgerkorps zu Fuß und zu Pferd. Zp 1900, Nr. 51.
92. Vom Handwerk der Hufschmiede in Linz (1580).
93. Handwerksordnung der Maurer und Steinmetze zu Linz 1646. Zp 1899, Nr. 41.

Wenn von Krackowizers Verdiensten um die Heimatkunde die Rede ist, so muß auch seine Tätigkeit als *Ch r o n i s t* hervorgehoben werden.

Sein Sammeleifer hat ungeheuer viel zusammengetragen, was für die Zukunft von Wert ist.

Da ist zu nennen die Handschrift: „Landeschronik von Österreich ob der Enns“, den Zeitraum von 1867 bis 1883 umfassend und mit einem Namen- und Sachregister versehen (240 Seiten). Seit 1926 in der Linzer Stadtbibliothek.

Im Besitze des großen Linzer Kunst- und Geschichtsfreundes Buchdruckereibesitzer Julius Wimmer befindet sich die Handschrift: „Beiträge zur Chronik von Linz in den letzten dreißig Jahren 1876—1906“ im Umfange von 175 Seiten mit peinlich genau verfaßtem Register.

Hierher gehört auch das große Sammelwerk „Linz in Bildern“, 14 Folio-Bände mit zahlreichen Bildern, die Jahre 1909 bis 1919 umfassend.

Eine Zusammenstellung der „Künstler und Handwerker in Spital am Pyhrn“ übergab Krackowizer 1917 dem Denkmalamte in Linz.

Im Besitze des Herrn Rechnungsrates Rudolf Narbeshuber befindet sich die Handschrift: Historisch-topographische Materialien „Städte und Märkte ob der Enns“.

Die Kriegstagebücher im Landesarchiv wurden bereits erwähnt.

Seine „*E r l i b r i s - S a m m l u n g*“ umfaßt 1100 Stück. Hierzu legte er 1930 ein Register von 75 Quartseiten an.

Sozusagen ein Lebenswerk stellt das mit Hofrat Dr. Franz Berger herausgegebene „*Biographische Lexikon des Landes ob der Enns*“ dar.

Am 24. Dezember 1926 schrieb er in sein Tagebuch: „Möchte ich dies schöne Weihnachtsfest noch einige Male begehen, möchte dann mein biographisches

Lexikon im Drucke den Lichterbaum schmücken. Zwanzig Jahre fleißiger Arbeit hängen daran.“

Nachdem das Lexikon teilweise in der Zeitschrift „Ostbairische Grenzmarken“ (ab Oktober 1927) zum Abdruck gekommen war, erschien es in Buchform 1931 (Passau und Linz an der Donau. Institut für ostbairische Heimatforschung. Kommissionsverlag Heinrich Korb in Linz), 411 Seiten stark.

Prof. Dr. Gottfried Litschauer schrieb in der „Reichspost“ (1930, Nr. 339): „Wer das Buch von A bis Z durchblättert — und das kann man wirklich mit Interesse tun, obwohl es gewiß in erster Linie ein Nachschlagewerk für wissenschaftliche Zwecke sein will — der wird mit Staunen und Überraschung sehen, welche Fülle von bedeutenden Männern das Land ob der Enns allein im letzten Jahrhundert Österreich und der Welt gegeben hat; man muß nicht nur an Bruckner und Stifter denken. Meine alte Vorliebe für dieses kernbairische Land hat durch dieses Lexikon eine neue Stütze erhalten, das muß ich offen sagen. Die sechs gelungenen Bilder — Bruckner, Dachauer, Handel-Mazzetti, Schober, Stelzhamer und Stifter — geben dem Buch einen trefflichen Schmuck. Man wird ihm nicht nur in Oberösterreich eine weite Verbreitung wünschen dürfen.“

Krakowizers Gefinnung kennzeichnen die Verse, die er unter sein Bild schrieb:

„Es ist das kleinste Heimatland
Der größten Liebe nicht zu klein;
Je näher es dich rings umschließt,
Je näher wird's dem Herzen sein.“



III. Schrifttum über Dr. Krackowizer.

1. Karl Mayer, Dr. Ferdinand Krackowizer. Zur Vollendung seines 85. Lebensjahres. D.-ö. Tageszeitung 1929, Nr. 121.
2. Franz Berger, Dr. Ferdinand Krackowizer. (Zum 90. Geburtstag.) Katholische Schulblätter 1933, Nr. 1. — Der Volksbote 1933, S. 50 ff.
3. Dr. Ferdinand Krackowizers 90. Geburtstag. Tagespost 1933, Nr. 120 und 121. — Linzer Volksblatt 1933, Nr. 122. — D.-ö. Morgenblatt 1933, Nr. 121. — Tagblatt 1933, Nr. 143.
4. Nachrufe: Tagespost 1933, Nr. 244. — Linzer Volksblatt 1933, Nr. 245 und 246. — Tagblatt 1933, Nr. 274. — Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz 1933, Nr. 20 (A. Zöhrer). — Ein Gedenkblatt für Doktor Ferdinand Krackowizer von Arthur Fischer-Colbrie. (Linzer Volksblatt 1933, Nr. 246.) — Dr. Ferdinand Krackowizer als Historiker und Schriftsteller. (Tagespost 1933, Nr. 245.) — Krackowizer und Hanrieder. (Linzer Volksblatt 1933, Nr. 252.)
5. Franz Bohdanowicz, Dr. Ferdinand Krackowizers Verdienste um die o.-ö. Heimatkunde. (Der Volksbote 1933, S. 112 ff.)
6. Franz Berger, Dr. Ferdinand Krackowizer zum Gedächtnis. Privatdruck, 20 Seiten.
7. Ignaz Zibermayr, Ferdinand Krackowizer. Jahrbuch des o.-ö. Musealvereines. 86. Bd., 1935, S. 92 ff.